



DOSB | Presse

Der Artikel- und Informationsdienst des
Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB)

Nr. 43 / 20. Oktober 2009

Impressum:

Verantwortlich für den Inhalt: Stefan Volknant | Redaktion: Walter Mirwald (Leitung), Markus Böcker, Michael Schirp
Deutscher Olympischer Sportbund | Otto-Fleck-Schneise 12 | D-60528 Frankfurt am Main | Tel. +49 (0) 69 / 67 00 228 | www.dosb.de
E-Mail presse@dosb.de

Nachdruck der Beiträge honorarfrei, Beleg erbeten. Mit Namen gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die offizielle DOSB-Meinung wieder.

E-Mail presse@dosb.de

Inhaltsverzeichnis

KOMMENTAR	3
I Memorandum für einen „besseren“ Schulsport	3
PRESSE AKTUELL	4
I Memorandum zum Schulsport in Berlin der Öffentlichkeit vorgestellt	4
I Bildung ist das zentrale Thema	5
I Was steht im neuen Memorandum zum Schulsport?	6
I Frage der Woche zum Thema „Leichtathletik“ auf www.dosb.de	7
I Sport als bedeutender Bildungsanbieter	8
I Das Bündnis gegen Homophobie setzt ein starkes Zeichen	8
I „Schlag nach beim LSV“	9
I Stadt und Verein richten Mehrgenerationen-Spielplätze ein	9
I Logo erinnert an Bergsilhouetten und die Zeltdächer im Olympiadorf	10
I Annecy und Pyeongchang als Mitbewerber	11
I „Fest der Begegnung“ in der Handelskammer Hamburg mit 700 Gästen	12
I „Beirat der Aktiven“ macht „Duale Karriere“ zum zentralen Thema	16
I Stichwort: Jahrestagung der Athletenvertreter	21
I Bayerisches Aktionsbündnis macht mobil	22
I TEAMGEIST - die zwei Leben des Joachim Deckarm	23
I IOC und München 2018 mit neuen Ideen im Internet	23
I Friedrich, Hambüchen und Heidler werben für GlücksSpirale	24
HINTERGRUND UND DOKUMENTATION	25
I In Berlin wuchs im Sport zuerst wieder zusammen, was zusammengehörte	25
I Sport im Katastrophenmanagement - Tagung in Rheinsberg	28
I Flyer mit Laufterminen 2010 erschienen	28
I Vor 30 Jahren in Berchtesgaden	29
I 1965/II: DSB beschreitet neue Wege zur Förderung des Leistungssports	31
I Vodafone und der Golf Verband setzen ihre Zusammenarbeit fort	33
JUGENDFORUM	34
I Leuchtende Augen beim Kinderturn-Sonntag	34

DOSB | Sport bewegt!

I Drei kompetente Partner wollen Übergewicht verhindern	35
I Mehr Engagement erhöht auch den verbandsinternen Einfluss	35
I Sporteliteschüler werden ganzheitlich gefördert und betreut	35
I Gewinner des dsj-Zukunftspreises 2009 stehen fest	36
I JUUS hinterm Deich	36
I Deutsche Jugendbotschafter der Olympischen Idee	37

BÜCHER	38
---------------------	-----------

STELLENAUSSCHREIBUNG

KOMMENTAR

I Memorandum für einen „besseren“ Schulsport

Memoranden sind keine Memoiren. Sie enthalten allenfalls Monita, legen die Finger in die Wunden, weil und wo Defekte und Defizite unübersehbar sind. Sie kontrastieren Ist-Zustände im Hier und Jetzt mit Sollens-Forderungen für die Zukunft. Auch das neue Memorandum zum Schulsport, das der Deutsche Olympische Sportbund gemeinsam mit dem Deutschen Sportlehrerverband und der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft jetzt über die jeweils zuständigen Gremien per einstimmigen Beschluss auf den Weg gebracht hat, bewegt sich dem Wortlaut nach zwischen Anspruch und Wirklichkeit des Sports in der Schule. Der Erfolg des Memorandums als eine reine Beschlussvorlage wird demnach in erster Linie später daran zu messen sein, inwiefern es als eine feine „Schlussvorlage“ für einen „besseren“ Schulsport taugt.

Wer daraufhin den in vier Kapiteln portionierten 20-Seiten-Text genauer abklopft, der findet zunächst eine Würdigung der Ausgangslage des Schulsports, der beispielsweise „seit der Wiedervereinigung in Deutschland seinen festen Platz im Bildungssystem behauptet“ und der „als drittgrößtes Schulfach ein gesundes Selbstbewusstsein“ mitbringt. Entscheidend für die Wirkungsmöglichkeiten des Memorandums sind jedoch dann die Passagen mit den Entwicklungspotenzialen für den Schulsport z.B. „von mindestens drei Sportstunden pro Woche“. Darin eingeschlossen sind auch Entwicklungsperspektiven für die Ausbildung von Sportlehrkräften (z.B. in Bachelor- und Master-Studiengängen) sowie die Förderung der Schulsportforschung, die „in den letzten Jahrzehnten weitgehend im Abseits“ stand. Folgerichtig endet die Resolution mit einem „Aufruf zum Handeln“, bei dem sich im Grunde alle angesprochen und zum Handeln aufgerufen fühlen müssen, die Verantwortung für (mehr) Spiel, Sport und Bewegung aller Kinder und Jugendlichen in der Schule und außerhalb, respektive im Elementarbereich und in der Hochschule übernehmen und sich die Förderung von (mehr) Bildung im und durch Sport auf die Fahnen schreiben.

Der DOSB hat das zusammen mit der Deutschen Sportjugend längst getan. Dabei sind beide selbst gar nicht Anbieter von Schulsport. Aber das Anliegen des Schulsports gehört zu den satzungsgemäßen Aufgaben, die der DOSB zusammen mit seinen Mitgliedsorganisationen verfolgt. Damit ist auch erklärt, warum sich der DOSB - wie schon sein Vorgänger, der Deutsche Sportbund - in die Angelegenheiten des Schulsports überhaupt und jetzt erneut per Memorandum einmischt. Zum Schluss: Die drei das Memorandum tragenden Institutionen haben sich verpflichtet, im zweijährigen Turnus über die Fortschritte im Umsetzungsprozess zu berichten. Der DOSB bleibt also so oder so am Ball ... des Schulsports!

Prof. Dr. Detlef Kuhlmann

PRESSE AKTUELL

I Memorandum zum Schulsport in Berlin der Öffentlichkeit vorgestellt

I Nach der Beschlussfassung muss nun ein Aktionsplan folgen

(DOSB PRESSE) Im Rahmen eines Pressegesprächs im Hauptstadtbüro des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) in Berlin wurde jetzt das kürzlich verabschiedete „Memorandum zum Schulsport“ der Öffentlichkeit vorgestellt. Das Memorandum war von einer mehrköpfigen Arbeitsgruppe mit Repräsentanten des DOSB, des Deutschen Sportlehrerverbandes (DSLTV) und der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) erstellt und zwischenzeitlich vom DOSB-Präsidium sowie von der Bundesversammlung des DSLV und der Hauptversammlung der dvs einstimmig verabschiedet worden. Unter der Leitung von Boris Rump, dem zuständigen Referenten für Bildung und Olympische Erziehung im DOSB, wurden nun Anliegen und Aufgaben des Memorandums und die sich aus dem Inhalt ergebenden Folgerungen und Forderungen für den Schulsport im Gespräch erörtert.

Die DOSB-Vizepräsidentin für Bildung und Olympische Erziehung, Prof. Dr. Gudrun Doll-Tepper, die für den DOSB in Abstimmung mit der Deutschen Sportjugend (dsj) in der Redaktionsgruppe zur Erstellung des Memorandums mitgewirkt hatte, stellte dabei noch einmal das besondere Interesse des DOSB bzw. der dsj und der Mitgliedsorganisationen des DOSB am Schulsport generell heraus: „Wir müssen alle derzeitigen schulpolitischen Veränderungen von Ganztags bis G-8 aufmerksam beobachten, um nach Lösungen zu suchen, wie ein vielseitiges Sportangebot für möglichst alle Kinder und Jugendlichen auch und gerade in der Schnittstelle zum verbandlich organisierten Vereinssport vorgehalten werden kann. Dabei dürfen wir auch die Wettkampftätigkeiten von Schülerinnen und Schülern nicht aus dem Blick verlieren.“ Die hauptberuflich als Hochschullehrerin an der Freien Universität (FU) Berlin tätige Sportwissenschaftlerin Doll-Tepper betrachtete die Vorstellung des Memorandums als einen Auftakt, bei dem es nun darauf ankommt, Nachhaltigkeit durch möglichst enge Vernetzung mit geeigneten Partnern innerhalb und außerhalb der Sportorganisationen sicherzustellen, die in gleicher Weise an der Verbesserung und Weiterentwicklung des Schulsports in Deutschland auf der Basis des Memorandums interessiert sind.

In diese Richtung äußerte sich auch Prof. Dr. Udo Hanke als Präsident des DSLV, der zugleich das Memorandum als „etwas Historisches“ bezeichnete, weil hier erstmals zusammen mit dem DOSB die beiden nationalen Personalverbände für Sportlehrkräfte (der DSLV) bzw. die dvs für die Sportwissenschaft eine gemeinsam abgestimmte Plattform für den Schulsport erarbeitet haben: „Nun gilt es, die innerschulische Situation für den Schulsport zu optimieren, und zwar auch ausdrücklich mit Verweis auf die zahlreichen Angebotsformen, die über den regulären und verbindlichen Sportunterricht hinausgehen“. Der Landauer Sportwissenschaftler Hanke verwies dabei auch auf die Intensivierung der Kooperationen von Schule und Sportverein. Dieses Anliegen teilte der ebenfalls anwesende Präsident des Landessportbundes Berlin, Klaus Böger. Der ehemalige Berliner Bildungs- und Sportsenator empfahl in diesem Zusammenhang auch, die systematische und ergänzende Einbindung des Sports im Ganztagsschulbereich - mehr noch

und konkret: „Wir müssen in erster Linie die Schulleitungen und Fachkonferenzen für das ganzheitliche Bildungsanliegen des Sports gewinnen.“

In Anwesenheit der vor vier Wochen gewählten neuen Präsidentin der dvs, Prof. Dr. Dorothee Alfermann (Universität Leipzig), stellten Prof. Dr. Ulrike Ungerer-Röhrich (Universität Bayreuth) und Prof. Dr. Wolf-Dietrich Miethling (Universität zu Kiel), die beide für die dvs an der Anfertigung des Memorandums mitgearbeitet hatten, einen Entwurf für einen Aktionsplan vor. Alle zwei Jahre soll überprüft und berichtet werden, inwiefern sich die Situation des Schulsports verändert (und hoffentlich weiter) verbessert hat. Dazu sind vermehrte Aktivitäten auf der (sport-)politischen Ebene genauso vorgesehen wie spezifische Maßnahmen und Zielvereinbarungen (vorzugsweise auf Länderebene) einschließlich einer Evaluation mit Sammlung und Auswertung von wichtigen relevanten Daten und Fakten zum Schulsport im Sinne bzw. als Teil einer Bildungsberichterstattung über den Schulsport. Der vollständige Wortlaut des Memorandums zum Schulsport in der aktuellen Beschlussfassung von September 2009 kann in elektronischer Form als Download (PDF) auf den Homepages von DOSB, DSLV und dvs abgerufen werden. Das Memorandum kann auch als geheftete Broschüre kostenlos angefordert werden per Email über office@dosb.de.

I Bildung ist das zentrale Thema

I Jugendhauptausschuss der Deutschen Sportjugend am 24. Oktober 2009

(DOSB PRESSE) Bildung ist das zentrale Thema des Jugendhauptausschusses der Deutschen Sportjugend (dsj) am Samstag, 24. Oktober 2009, in Frankfurt am Main. Mehr als 100 Delegierte aus den Mitgliedsorganisationen werden erwartet. Der Vorstand der Deutschen Sportjugend legt ihnen gegenüber Rechenschaft ab und informiert die Vertreterinnen und Vertreter der Jugendorganisationen in den Landessportbünden, Spitzenverbänden und Verbänden mit besonderen Aufgaben umfassend über sein Arbeitsprogramm, die Haushaltsplanungen 2010 und die Jahresrechnung 2008.

Außerdem legt er seinen Jahresbericht sowie den Orientierungsrahmen Bildung vor. Dieser wurde im dsj-Jahr der Bildung zum Thema „Sport bildet: Bildungspotenziale der Kinder- und Jugendarbeit im Sport“ entwickelt und zielt darauf ab, ein gemeinsames Bildungsverständnis in der Kinder- und Jugendarbeit im Sport weiter zu entwickeln. Grundlage hierfür sind die bereits durch die dsj-Mitgliedsorganisationen erstellten Positionspapiere und bildungspolitischen Leitlinien. Der Orientierungsrahmen fasst den aktuellen Stand zusammen und entwickelt ihn systematisch weiter. In diesem Zusammenhang präsentiert Dr. Christian Lüders vom Deutschen Jugendinstitut den 13. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung, in dessen Mittelpunkt die Angebote und Maßnahmen der Kinder- und Jugendhilfe im Bereich gesundheitsbezogener Prävention und Gesundheitsförderung im Allgemeinen und des Jugendsports im Besonderen stehen.

Hinweis für die Redaktionen:

Interessierte Kolleginnen und Kollegen sind zu der Veranstaltung herzlich eingeladen. Ort: Frankfurt am Main, Holiday Inn Frankfurt North, Isenburger Schneise 40, Zeit: 24. Oktober 2009, von 09.00 bis 13.00 Uhr. Weitere Infos: www.dsj.de.

I Was steht im neuen Memorandum zum Schulsport?

I Orientierungen und Aufgaben für den organisierten Sport

(DOSB PRESSE) Das Memorandum zum Schulsport, das der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) jetzt in Berlin der Öffentlichkeit präsentiert hat, will politischen und schulischen Entscheidungsträgern, aber auch den Sportlehrkräften „vor Ort“ sowie den Ausbildungsträgern (auf Länderebene) richtungsweisende Impulse zur Optimierung des Schulsports auf allen Schulstufen geben. Das Memorandum enthält dazu Aussagen aus der Sicht der Sportwissenschaft, der Sportlehrerschaft und nicht zuletzt auch aus der Sicht der Sportorganisationen, respektive der Sportvereine und Sportverbände. Vor diesem Hintergrund wird im Folgenden ein kurzer Überblick über wesentliche Passagen im Wortlaut des Memorandums gegeben:

Die besondere Bedeutung des Schulsports geht einher mit den weit verbreiteten Problemlagen in unserer Gesellschaft wie zunehmender Bewegungsmangel und steigende Gesundheitsrisiken. Sportliche Aktivitäten können dazu beitragen, dass solche schwierigen Lebenssituationen besser bewältigt werden. Dies betrifft auch die Angebote der Sportvereine zur Freizeitgestaltung und Lebensbereicherung von (jungen) Menschen im und durch Sport. Vor diesem Hintergrund wird für den Schulsport der (doppelte) pädagogische Auftrag formuliert, einerseits die gegenwärtige Sport- und Bewegungskultur zu erschließen und dabei gleichzeitig die Persönlichkeit der Heranwachsenden weiter zu stärken.

Die Vielfalt der Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote für Schülerinnen und Schüler soll künftig bei der Profilbildung von Schulen verstärkt berücksichtigt werden. Dazu zählen neben anderen auch das Konzept der „Bewegten Schule“, die sogenannte „Bewegungspausen“ ebenso wie sportbezogene Projektstage und Sportfeste. Hier kommen auch die vielschichtigen Kooperationsformen von „Schule und Sportverein“ ins Spiel. Diese gilt es weiter auszubauen und dabei auch verstärkt dafür Sorge zu tragen, dass bei der Auswahl externer Lehrkräfte für diesen außerunterrichtlichen Bereich überprüfbare Kriterien der Qualitätssicherung zum Tragen kommen. Wörtlich heißt es dazu im Memorandum: „Hier sind die Landessportbünde ebenso wie die Sportfachverbände im DOSB und die Vertreter der Fachsportlehrer und Fachsportlehrerinnen gefordert, im Rahmen der Aus- und Fortbildung von Übungsleitern und Trainern sicher zu stellen, dass diese über ausreichende Kenntnisse verfügen, um einer Schülerschaft mit heterogenen Sportinteressen motivierende und differenzierte Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote machen zu können.“

Im Memorandum wird auch ausdrücklich darauf hingewiesen, dass es zukünftig vermehrt zur Verlagerung von Übungs- und Trainingszeiten für Kinder und Jugendliche in den späten Nachmittag kommen wird, und zwar bei vermutlich gleich bleibender personeller und räumlicher Infrastruktur, wodurch andere Sportgruppen noch weiter in den Abend verdrängt werden dürften: „Derzeit bestehen erst wenige Modelle einer schulübergreifenden nachmittäglichen Zusammenführung von wettkampforientierten Vereinsangeboten während der regulären Schulzeit.“ Diese Passage im Memorandum kann auch als ein Appell gelesen werden, weitere sinnvolle und einvernehmliche Regelungen zu entwickeln.

Das Memorandum zum Schulsport schließt im vierten und letzten Kapitel mit konkreten Forderungen (einem „Aufruf zum Handeln“). Dazu gehört beispielsweise die Erstellung von gemeinsamen Bildungsplänen für Kindertagesstätten (Kitas) und Schule, in denen Sport und Bewegung eine zentrale Bedeutung zukommt. Eine andere Forderung betrifft die immer bedrohlichere Situation des Schwimmunterrichts an den Schulen, auch wesentlich verursacht durch die Schließung von Schwimmbädern. Was die Kooperation von Schule und Sportverein angeht, sollen die positiven Erfahrungen an vielen Schulen stärker genutzt werden - mehr noch: „Die Entwicklung kommunaler Bildungslandschaften muss forciert werden.“ Aber es gilt aus der Sicht des organisierten Sports auch gegenzusteuern - denn: „Die Zunahme von Ganztagschulen darf nicht dazu führen, dass nachschulische Freizeitangebote, insbesondere im Sportverein, gefährdet werden.“ Das betrifft den Wettkampfsport für Schülerinnen und Schüler allgemein und die Schulen mit sportlichem Schwerpunkt bzw. die Eliteschulen des Sports im Besonderen, die allesamt aufgefordert sind, zukunftsfähige „Reglungen zur Vereinbarkeit von Schule und Wettkampfsport zu finden.“

In das jetzt vorgelegte Memorandum zum Schulsport sind die „Gemeinsamen Handlungsempfehlungen der KMK und des DOSB zur Weiterentwicklung des Schulsports“ (aus dem Jahre 2007) und die Gemeinsamen Handlungsempfehlungen „Sport für Kinder und Jugendliche mit Behinderung“ (aus dem Jahre 2008) berücksichtigt worden. Das neue Memorandum zum Schulsport, an dessen Erarbeitung neben DOSB-Vizepräsidentin Prof. Dr. Gudrun Doll-Teppe (Berlin) auch der Präsident des Deutschen Sportlehrerverbandes, Prof. Dr. Udo Hanke (Landau), sowie für die Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft Prof. Dr. Ulrike Ungerer-Röhrich (Universität Bayreuth) und Prof. Dr. Wolf-Dietrich Miethling (Universität zu Kiel) sowie Prof. Dr. Eckart Balz (Universität Wuppertal) als kommissarisches Mitglied des Fakultätentages Sportwissenschaft beteiligt waren, steht in der Tradition älterer vergleichbarer Resolutionen zum Schulsport der Vorgängerorganisation des DOSB, des Deutschen Sportbundes (DSB). Dessen schulsportpolitische Initiativen lassen sich zurückverfolgen bis in das Jahr 1956 und dort bis zu den damals entstandenen „Empfehlungen zur Förderung der Leibeserziehung in den Schulen“, die später abgelöst wurden durch das 1. und das 2. „Aktionsprogramm für den Schulsport“ in den Jahren 1985 und 1972. Im Jahre 2000 hatte das Präsidium des DSB erneut einen „Orientierungsrahmen des Deutschen Sportbundes zum Schulsport“ verabschiedet, den eine elfköpfige Kommission Schulsport bei der dsj erarbeitet hatte.

Prof. Dr. Detlef Kuhlmann

I Frage der Woche zum Thema „Leichtathletik“ auf www.dosb.de

(DOSB PRESSE) Jeden Montag fragt der Deutsche Olympische Sportbund in seinem Internetportal www.dosb.de nach interessanten oder kuriosen Hintergründen aus der Welt des Sports. Interessierte können sich beteiligen und ihre persönlichen Fragen direkt im Portal per E-Mail an das DOSB-Redaktionsteam versenden. Aktuell wird die Antwort auf folgende Frage gesucht: Wie viele Weltrekorde hat der Stabhochspringer Sergei Bubka in seiner Karriere aufgestellt? Die Auflösung erscheint wie gewohnt montags auf www.dosb.de.

I Sport als bedeutender Bildungsanbieter

I Broschüre „Bestandserhebung DOSB-Lizenzen“ ist erschienen

(DOSB PRESSE) Mehr als 27,5 Millionen Menschen in Deutschland sind mit einer Mitgliedschaft in einem Sportverein registriert. Dabei werden sie von ehrenamtlich, nebenberuflich oder hauptberuflich Engagierten trainiert, betreut bzw. gemanagt. Viele davon haben einen DOSB-Ausbildungsgang abgeschlossen. Was für Sportorganisationen keine Neuigkeit sein mag, ist außerhalb des Sports häufig noch unbekannt: Der organisierte Sport mit seinem differenzierten Qualifizierungssystem ist einer der größten Bildungsanbieter in Deutschland. Hier wird anspruchsvoll und vielseitig aus-, weiter- und fortgebildet. Bei Deutschlands Non-Profit-Organisationen sucht ein solches Qualifizierungssystem seinesgleichen. Um die Vielfalt und Bandbreite dieses Bildungssystem der Öffentlichkeit näher zu bringen, plant der DOSB eine umfassende Bildungsberichterstattung. Ein konsequenter Weg, um als gesellschaftlich relevanter Bildungsträger wahrgenommen zu werden.

Ein erster Schritt in diese Richtung ist nun mit einer Bestandserhebung aus dem Jahr 2007 gemacht, in dem mehr als 42.000 Personen eine DOSB-Lizenz neu erworben haben. Darüber hinaus hat die Erhebung ermittelt, dass knapp eine halbe Millionen Menschen eine gültige DOSB-Lizenz besitzen. So viele haben demnach einen Ausbildungsgang als Trainer/innen, Übungsleiter/innen, Vereinsmanager/innen oder Jugendleiter/innen abgeschlossen. Die Erhebung gewährt auch Einblick, wie viele dieser Menschen sich auf welcher Lizenzstufe in den jeweiligen Ausbildungsgängen qualifiziert haben. Mit dieser hochinformativen Bestandserhebung können Mitgliedsorganisationen ebenso wie Außenstehende detaillierte Erkenntnisse über das DOSB-Ausbildungssystem gewinnen.

Mit Blick auf den geplanten Aufbau einer Bildungsberichterstattung konnte auch die diesjährige Vereinsbefragung für den Sportentwicklungsbericht mit dem Schwerpunkt Bildung versehen werden. Der DOSB erhofft sich davon weitere Erkenntnisse über sein Bildungssystem. Denn eins steht fest: Im organisierten Sport wird vielschichtig, umfassend und hochwertig gelernt. Und das alles auf freiwilliger Basis. Ein solches Bildungssystem ist in Deutschland einmalig. Darauf können wir stolz sein.

Prof. Dr. Gudrun Doll-Tepper

(Die Broschüre „Bestandserhebung - ausgegebene DOSB-Lizenzen 2007“ steht auf der DOSB-Homepage unter DOSB -> Sportentwicklung -> Bildung zum Download zur Verfügung oder kann beim Ressort Bildung und Olympische Erziehung angefordert werden. Weitere Informationen erhalten Sie bei Gudrun Cezanne cezanne@dosb.de)

I Das Bündnis gegen Homophobie setzt ein starkes Zeichen

(DOSB PRESSE) Der Landessportbund Berlin und 23 weitere gesellschaftliche Organisationen und Institutionen haben ein Bündnis gegen Homophobie gegründet. Sie wollen damit ein Zeichen gegen die zunehmende Gewalt setzen, unter der homosexuelle Menschen inzwischen leiden.

I „Schlag nach beim LSV“

I Landessportverband Baden-Württemberg mit bundesweit einmaligem Projekt

(DOSB PRESSE) Der Landessportverband Baden-Württemberg (LSV) präsentierte im Rahmen einer Pressekonferenz am 16. Oktober 2009 im Zentrum „SpOrt Stuttgart“ sein neues Informationsportal „Schlag nach beim LSV“. „Das Informationsportal ist ein Projekt, das in dieser Form einmalig in Deutschland ist und deswegen vom DOSB mit Hilfe des Innovationsfonds finanziell unterstützt wurde. Ich kann den Interessierten nur empfehlen, dieses Angebot anzunehmen. Der Landessportverband Baden-Württemberg hat hier engagierte und hochwertige Arbeit geleistet“, so Walter Schneeloch, Vizepräsident des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB).

Mit Hilfe des Informationsportals können sich Vorstandsmitglieder von Sportvereinen und Sportverbänden, Sportpolitiker und Medienvertreter in knapper und verständlicher Form über wichtige Fragen zur Sportentwicklung informieren. Ziel war es, den Ehren- und Hauptamtlichen Argumentationshilfen, Wissensgrundlagen und Recherchemöglichkeiten zu bieten, um die Interessen der Sportorganisation wissenschaftlich fundiert zu vertreten. Die Beiträge sind kurz und verständlich formuliert, und die Erkenntnisse beruhen auf wissenschaftlichen Studien.

LSV-Präsident Dieter Schmidt-Volkmar brachte seinen Stolz über dieses Projekt zum Ausdruck: „Wir haben namhafte Autoren aus dem Bereich der Sportwissenschaften gewonnen. Die jeweiligen Beiträge sind qualitativ hochwertig. Durch die vielfältigen Themenbereiche sind nahezu alle sportwissenschaftlichen Themen abgedeckt.“ Das Informationsportal enthält momentan 38 verschiedene Beiträge, die den Sport und die Sportorganisation in Baden-Württemberg betreffen. Die Umsetzung der Texte und Inhalte lag bei Prof. Dr Hartmut Gabler von der Universität Tübingen.

Herbert Rösch, Vorsitzender des Ausschusses Sportentwicklung beim LSV und Verantwortlicher für die Umsetzung des Informationsportals, freute sich über den Startschuss: „Seit einem Jahr haben wir intensiv an der Umsetzung gearbeitet. Neben der technischen Umsetzung hat vor allem die redaktionelle Bearbeitung der Texte viel Zeit in Anspruch genommen.“

Das Informationsportal ist im Internet für alle Interessierten unter www.lsvbw.de, Rubrik „Schlag nach beim LSV“ frei zugänglich. Die Schlagworte werden laufend aktualisiert und erweitert.

I Stadt und Verein richten Mehrgenerationen-Spielplätze ein

(DOSB PRESSE) Die Stadt Heilbronn hat in einer Parkanlage drei robuste und pflegeleichte Fitnessgeräte aufgestellt, um Jung und Alt zu gemeinsamer Aktivität auf dem „Mehrgenerationenplatz“ zu animieren. Der Turnverein Oeffingen 1897, Fellbach, baut darüber hinaus zur Zeit einen Spielplatz zu einem „Spielturgarten für Besucher zwischen 8 und 88 Jahren“ um.

I Logo erinnert an Bergsilhouetten und die Zeltdächer im Olympiadorf

I Offizieller Startschuss: München 2018 stellt Logo für Bewerbung um Winterspiele vor

(DOSB PRESSE) Pünktlich zum offiziellen Start der Bewerbungsphase um die Olympischen und Paralympischen Winterspiele 2018 präsentiert sich Münchens Bewerbung mit neuem Gesicht: Das von der Agentur Zeichen & Wunder entwickelte Logo wurde in einer bundesweiten Internet-Abstimmung ausgewählt, an der knapp 50.000 Personen teilnahmen. Bei der Auftaktveranstaltung am 16. Oktober präsentierte die Bewerbungsgesellschaft unter anderem einen Mini E (Elektro-Mini) sowie einen Bob im neuen Logo-Design. Mit ihrer Teilnahme verdeutlichten auch Dr. Charlotte Knobloch, Vorsitzende des Zentralrats der Juden in Deutschland, und Dr. Theo Waigel, Bundesminister a.D., beide Mitglied im Kuratorium der Bewerbungsgesellschaft, ihre Unterstützung.

„Die Frist zur Anmeldung beim Internationalen Olympischen Komitee (IOC) ist zum 15. Oktober abgelaufen. München ist nun offiziell Applicant City - Bewerberstadt - für die Olympischen Winterspiele 2018. Die Begeisterung in Rio de Janeiro und ganz Brasilien bei der Vergabe der Olympischen Spiele 2016 hat einmal mehr gezeigt, wie sehr dieses Ereignis die Menschen bewegt und berührt. Wir wollen nun die Begeisterung in unser Land tragen“, so Thomas Bach, Präsident des Deutschen Olympischen Sportbundes und Vorsitzender der Gesellschafterversammlung der Bewerbungsgesellschaft München 2018 GmbH, bei der Auftaktveranstaltung.

„Das Zwei-Cluster-Konzept der Münchner Bewerbung ist ökologisch, kompakt und nachhaltig. Es schafft beste Voraussetzungen für atmosphärisch herausragende Spiele für Athleten, Gäste und Zuschauer. Der Startschuss für die erste Etappe der beiden Bewerbungsphasen ist gefallen. Wenn wie bisher alle Beteiligten beim Bund, beim Freistaat Bayern, den Kommunen und beim DOSB an einem Strang ziehen und die Bürgerinnen und Bürger Deutschlands weiterhin zeigen, dass sie Gastgeber der Spiele 2018 sein wollen, haben wir die allerbesten Chancen, erfolgreich durch das Ziel zu laufen,“ erläutert der Münchner Oberbürgermeister Christian Ude.

„Wir wollen die Olympia-Bewerbung München 2018 nutzen, um die Stärken des Wirtschafts- und Tourismusstandorts Bayern national und international zu unterstreichen. Ich erwarte insbesondere für den Wintertourismus spürbare Impulse durch die Bewerbungskampagne. Die Austragung der Winterspiele 2018 in Bayern bietet zudem enorme Potenziale für Wachstum und Beschäftigung. Deshalb arbeitet die Bayerische Staatsregierung mit vollem Einsatz für eine erfolgreiche Bewerbung“, so der Leiter der Bayerischen Staatskanzlei, Staatsminister Siegfried Schneider.

„München, unsere süddeutsche Metropole, rückt mit der Olympia-Bewerbung, ins Zentrum Deutschlands. Die Bewerbung ist ein nationales Anliegen und ein internationales Aushängeschild für unser Land. Insbesondere für den Wintersport wird die Bewerbung Münchens einen Meilenstein der Sportgeschichte darstellen. Die Bundesregierung unterstützt mit aller Kraft die Bewerbung um die Winterspiele 2018“, erklärt Dr. Christoph Bergner, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister des Innern.

„Die Bevölkerung hat entschieden: Das Logo zeigt ein stilisiertes M, das an bayerische Bergsilhouetten und die Zeltdächer im Münchner Olympiapark denken lässt. Wir freuen uns, dass so Viele an der Internet-Abstimmung über das Logo teilgenommen haben. Das ist ein gutes Signal für die Unterstützung durch die Bevölkerung. Diese positive Stimmung wollen wir in den nächsten Monaten weitertragen, in alle Bundesländer, in die Städte und Gemeinden. Allein der Bewerbungsprozess wird der interessierten Welt die Qualitäten Münchens und des bayerischen Alpenraums vor Augen führen und in Deutschland Impulse in Sport und Gesellschaft setzen“, so die Geschäftsführer der Bewerbungsgesellschaft, Richard Adam und Bernhard Schwank.

Bis Mitte März 2010 muss das erste Bewerbungsdokument, das so genannte Mini Bid Book, eingereicht werden, um die nächste Hürde zu nehmen: die Nominierung zur Candidate City. Dann ist das zweite Bewerbungsdokument, das Bid Book, zu erarbeiten. Am 6. Juli 2011 trifft das IOC im südafrikanischen Durban die Entscheidung, welche Stadt 2018 die Olympischen und Paralympischen Winterspiele ausrichten wird.

I Anancy und Pyeongchang als Mitbewerber

I IOC steckt den Weg der Bewerberstädte für die Spiele 2018 nach Durban ab

(DOSB PRESSE) Drei Städte bzw. deren zuständige Nationale Olympische Komitees haben fristgerecht ihr Interesse an einer Bewerbung für die XXIII. Olympischen Winterspiele und die Paralympics 2018 beim Internationalen Olympischen Komitee bekundet. Zu ihnen zählt neben Anancy (Frankreich) und Pyeongchang (Südkorea) auch das vom Deutschen Olympischen Sportbund vertretene München. Das gab das Internationale Olympische Komitee (IOC) am 16. Oktober bekannt.

Die drei Kandidaten treten nun in Phase eins eines zweistufigen Auswahl-Verfahrens ein, das mit der Wahl des Gastgebers für die Olympischen Winterspiele 2018 auf der IOC-Session im Juli 2011 im südafrikanischen Durban endet. In Phase 1 erfragt das IOC die technischen Voraussetzungen, die vorhanden sein müssen, um Olympische Winterspiele zu organisieren. Am Ende dieser Prüfung entscheidet die IOC-Exekutive, welche Städte geeignet sind, in Phase 2 der Bewerbung einzutreten. In diesem Abschnitt werden umfangreiche Bewerbungsunterlagen eingereicht. Ein IOC-Team prüft die Bewerbung vor Ort und veröffentlicht danach einen Bericht, der den IOC-Mitgliedern rechtzeitig vor ihrer Wahl am 6. Juli 2011 zugeht und auch im Internet veröffentlicht wird. Dort sind bereits jetzt nähere Informationen über das Bewerbungsverfahren erhältlich.

Schlüsseldaten sind: Phase 1: 2. bis 5. Dezember IOC-Informationseminar für die Bewerberstädte, 12. bis 28. Februar 2010 Offizielles Beobachterprogramm für die Bewerberstädte, 15. März 2010 Frist zur Beantwortung eines technischen Fragebogens, Ende Juni 2010 Entscheidung der IOC-Exekutive über den engeren Kreis der Bewerber. Phase 2: 11. Januar 2011 Einreichung der Bewerbungsunterlagen beim IOC, 6. Juni 2011 Veröffentlichung des Berichts der IOC Evaluierungskommission, 6. Juli 2011 Wahl des Gastgebers auf der 123. IOC-Session in Durban.

I „Fest der Begegnung“ in der Handelskammer Hamburg mit 700 Gästen

I Junior-Queen Viktoria Rebensburg und eine „Bürgerbewegung“ für die Sporthilfe

(DOSB PRESSE) Das „Fest der Begegnung“ mit rund 700 Gästen in der Handelskammer Hamburg machte seinem Namen auch 2009 alle Ehre und vereinte einmal mehr die Sportfamilie über Generationen hinweg. Im Umfeld der großen Party, bei der traditionell die erfolgreichsten Nachwuchsathleten im Mittelpunkt stehen, kamen zugleich der „Beirat der Aktiven“, die Vertreter der regionalen Sporthilfen und die Mitglieder des „emadus-Clubs“ der ehemaligen Aktiven im Rahmen des „Sporthilfe-Zukunfts-Festivals“ zu ihren Jahrestreffen zusammen. Und natürlich tagten die Kuratoren der Stiftung Deutsche Sporthilfe (DSH), bevor die Hauptpersonen des Abends in den Fokus rückten. Das Rennen bei der Wahl zum „Juniorsportler des Jahres“ machte diesmal die alpine Skirennläuferin Viktoria Rebensburg aus Kreuth. Die 20-Jährige, im vergangenen Winter gleich dreimal Junioren-Weltmeisterin, erhielt von der 14-köpfigen Jury unter dem Vorsitz von DOSB-Präsident Thomas Bach 97 von 100 Punkten. Sie gewann vor Biathlon-Junioren-Weltmeisterin Miriam Gössner (89 Punkte) und David Storl (76 Punkte), dem Junioren-Weltmeister im Kugelstoßen. Zur „Junior-Mannschaft des Jahres“ wurden die Hockey-Junioren-Weltmeister gekürt. Die Sonderpreise gingen an die Rollstuhlfechterin Annabel Breuer vom TG Biberach (Behindertensport) und an den Leichtathleten Daniel Helmig vom Berliner TSC (Gehörlosensport).

Sporthilfe hofft auf Unterstützung von Millionen Fans

Unmittelbar vor der Ehrung und dem anschließenden bunten Fest, das für die besten Juniorsportler tags darauf mit einem Empfang des Hamburger Senats und einer Hafenrundrundfahrt zu Ende ging, hatte der DSH-Vorstandsvorsitzende Werner E. Klatten gegenüber den Kuratoren die wirtschaftliche Jahresbilanz gezogen. Dabei führt er aus, dass 2010 eine neue Ära in der Geschichte der 1967 gegründeten Stiftung anbrechen wird. Was Klatten zuvor in der Öffentlichkeit eher vorsichtig und zurückhaltend angedeutet hatte, soll nun konkrete Gestalt annehmen und einer Lawine gleich das gesamte Bundesgebiet erfassen. In Hamburg gab der Sporthilfe-Chef am 16. Oktober gewissermaßen den Startschuss für eine völlig neuartige Form der Bürgerbewegung, die der Stiftung finanzielle Spielräume in ungeahnter Größenordnung eröffnen könnte.

„Wir werden Anfang kommenden Jahres eine nationale Spendenaktion ins Leben rufen“, kündigte Werner E. Klatten an. Ziel der Kampagne sei der „Aufbau eines breiten Unterstützerkreises aus der Bevölkerung, der bereit ist, uns monatlich drei bis fünf Euro zu spenden“. Klar sei bereits, dass Bundespräsident Horst Köhler die Initiative unterstützt, deren Potenzial im zweistelligen Millionenbereich liegt.

Auf diesem Wege suche die Sporthilfe die „Unterstützung unserer Wirtschaftspartner mit ihren Millionen von Mitarbeitern und Kunden“. Sie sollen genau so offensiv für die Idee angesprochen und gewonnen werden wie „die Fans unter den 20 Millionen Sport-Enthusiasten in Deutschland, die sich für die Athletenförderung der Sporthilfe direkt engagieren möchten“. Ursprünglich hatte

der Sporthilfe-Chef die Vision entwickelt, dass jeder Bürger in Deutschland einen Euro für die Sporthilfe berappen sollte. „Das haben wir nun ehrgeizig modifiziert“, gestand Werner E. Klatten am Rande der Kuratoriumssitzung und gab sich zuversichtlich, mit dieser Art der „Volksspende“ für die Sporthilfe eine dritte strategische Säule bei den Einnahmen zu errichten.

Um die nahezu 4.000 Spitzenathleten in rund 50 Sportarten bestmöglich zu unterstützen wie bisher und am besten noch etwas mehr als 10,9 Millionen Euro für die Förderung zur Verfügung zu stellen wie 2008, dafür sind Innovationen dringend geboten. In Zeiten, da Umsätze aus traditionellen Einnahmequellen wie zum Beispiel aus dem Verkauf der Sportbriefmarken nicht mehr wie gewohnt sprudeln, gilt es Einnahmeausfälle ideenreich und schnell zu kompensieren. Vor diesem Hintergrund ist der bundesweite Aufruf zur „Minispende“ eine zeitgemäße wie notwendige Form, um allgemeine Sportbegeisterung vor Fernsehbildschirmen und in Stadien in klingende Münze zur Unterstützung deutscher Elitesportler zu transformieren.

2008 brachte Ertragsüberschuss von 227.000 Euro

Während diese neue Qualität noch Zukunftsmusik ist und die Bereitschaft der Bürger zur milden Gabe noch der Probe aufs Exempel harret, haben sich andere moderne Formen der Mittelbeschaffung längst bewährt. Rund zwei Drittel sämtlicher Einnahmen der gemeinnützigen DSH stammen inzwischen aus Spenden sowie aus Erlösen der Event-, Förderer- und Benefizprogramme, unterstrich der Vorstandsvorsitzende und ließ durchblicken, dass im Bemühen um stabile Einnahmen auch immer mehr Anstrengungen sprich: Aufwendungen notwendig sind. Investieren, um zu gewinnen, könnte für dieses Wechselspiel eine griffige Formel lauten. „Ball des Sports“ und „Goldene Sportpyramide“ sind neben national beachteten gesellschaftlichen Events inzwischen zur einträglichen Spendenaktion geworden. Strategische Partnerschaften mit den nationalen Förderern Deutsche Lufthansa, Mercedes-Benz, Deutsche Bank und Deutsche Telekom haben keineswegs nur einen pekuniären Hintergrund, sondern sind darüber hinaus mit Förder-Inhalten versehen wie die soeben um drei Jahre verlängerten Kooperationen mit der Deutschen Kredit Bank (DKB) und des Paket- und Express-Dienstleisters DPD, mit denen dem Sporthilfe-Elite-Forum und der beliebten Auszeichnungs-Veranstaltung „Juniorsportler des Jahres“ die wirtschaftlich-organisatorische Basis gesichert bleibt.

Wie gut die etwa 40 DSH-Mitarbeiter in der Frankfurter Geschäftsstelle mit Geschäftsführer Michael Ilgner an der Spitze in wirtschaftlich schweren Zeiten neue Quellen erschlossen und austrocknende zu kompensieren verstanden, illustrieren die wichtigsten Daten für das Geschäftsjahr 2008. Ungeachtet der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen wurde ein Ertragsüberschuss von 227.000 Euro erzielt. Einnahmen in Höhe von 17,1 Millionen Euro standen Aufwendungen in Höhe von 16,9 Millionen Euro gegenüber. Dank des Überschusses konnten die Rücklagen - das sogenannte Arbeitskapital der Stiftung - zum 31. Dezember vorigen Jahres auf 6,5 Millionen Euro erweitert werden.

„Einen wesentlichen Beitrag leisten auch die deutschen Olympiapartner“, sagte Werner E. Klatten in Hamburg und erinnerte damit auch an den Beitrag des Deutschen Olympischen

Sportbundes (DOSB). Traditionell führe der Dachverband - wie vormals das Nationale Olympische Komitee - aus der nationalen Vermarktung der olympischen Symbole die Hälfte seiner Nettoerträge als Zuschuss in die Athletenförderung der Sporthilfe ab und „beteiligt so die Athletinnen und Athleten unmittelbar an der erfolgreichen Olympiavermarktung“.

„Kuratoren sind unsere Speerspitzen“

Ungeachtet der Melange aus Nationalen Förderern, einem Netz von Wirtschaftspartnern sowie den Erlösen aus Benefiz- und Gala-Veranstaltungen bilden Werner E. Klatten zufolge die Kuratoren und deren Privatspenden nach wie vor die verlässliche und stabile Säule für Europas erfolgreichste Sport-Stiftung. Aktuell wird die DSH von etwa 300 Privatpersonen unterstützt, die mit ihrem Jahresbeitrag von jährlich mindestens 7.500 Euro helfen, sowohl Talente an die internationale Spitze heranzuführen als auch Top-Athleten möglichst optimale Bedingungen zur Vorbereitung auf Europa- und Weltmeisterschaften und Olympische Spiele zu ermöglichen.

Allein im vergangenen Jahr konnten 29 neue Kuratoren gewonnen werden. „Die Kuratoren sind unsere Speerspitzen, welche die Idee der Stiftung Deutsche Sporthilfe in die Gesellschaft tragen“, betonte der DSH-Chef. Dabei bekräftigte er den Willen, diese gewissermaßen „historische Größe“ auch weiterhin als das Fundament zu betrachten und die Zahl der Kuratoren nach Möglichkeit weiter zu vergrößern. Von diesen besonderen Freunden des deutschen Sports schlug er den Bogen zu der angekündigten Offensive. „Sie sollen uns auch bei unserem neuen Ziel maßgeblich unterstützen, die Sporthilfe tiefer in der Bevölkerung zu verankern und sie zu einer Bürgerbewegung zu machen, die zumindest sportbegeisterte Menschen anspricht.“

Mit dem Vorhaben, auch den „kleinen Mann“ stärker an sich zu binden, korrespondieren zwei Begleitumstände, die ein gutes Voraussetzungsgefüge für das Gelingen abgeben. Eine ausführliche Analyse über die geförderten Athleten - vornehmlich in den olympischen und so genannten Randsportarten - soll Anfang 2010 vorliegen und anhand gesicherter Kenntnisse darstellen, unter welchen konkreten persönlichen und materiellen Bedingungen die Kaderathleten trainieren und für Deutschland international auf Medaillenjagd gehen. Dabei wird sich zeigen, inwieweit tatsächlich verallgemeinert werden kann, was Werner E. Klatten vor den Kuratoren in Hamburg ausführte: „Im vergangenen Jahr haben wir rund 4.000 Talente und Spitzensportler in über 50 Sportarten gefördert. Die Sportler bekommen von uns in der Regel zwischen 200 und 400 Euro im Monat und für die Hälfte der geförderten Athleten macht dabei unsere Förderung mehr als 50 Prozent ihres finanziellen Einkommens aus.“

Die andere Komponente, welche das Werben um millionenfache Kleinspenden flankiert, ist der immer größere Bekanntheitsgrad der DSH und ihres Mottos „Leistung.Fairplay.Miteinander“ in der Bevölkerung. Durch die 2008 besiegelte Kooperation mit der Deutschen Fußball-Liga (DFL) sei ein Premium-Partner hinzu gekommen, der dank der Ausstrahlung gemeinsamer TV-Spots und nach einem Bundesliga-Aktionstag im Februar dieses Jahres „einen noch nie da gewesenen Durchbruch in der Öffentlichkeit ermöglichte“. Dank des Zugpferdes Bundesliga sei der Anteil der Personen, die die Sporthilfe näher kennen, noch einmal um fast 20 Prozent gestiegen.

Insgesamt habe die Sporthilfe ihren Bekanntheitsgrad in den vergangenen drei Jahren verdreifacht. Derzeit liege er bei nahezu 80 Prozent - keine schlechte Vorlage für die angestrebte Unterstützung der Massen.

Herzlicher Abschied für „Glücksfall“ und „Idealbesetzung“ Hans Wilhelm Gäb

Das Feld für die Erschließung ganzer Bevölkerungsschichten scheint gut vorbereitet. Zu danken ist dies wesentlich Hans Wilhelm Gäb, dem langjährigen Vorsitzenden von Vorstand und Aufsichtsrat der Sporthilfe. Daran ließen die Kuratoren bei ihrem Jahrestreffen keinerlei Zweifel und verabschiedeten „HWG“ außerordentlich herzlich. Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble, den die Koalitionsverhandlungen am persönlichen Erscheinen in Hamburg hinderten, bezeichnete Gäb in einer Grußadresse als „eine Idealbesetzung“ für die Stiftung. Mit großem Beifall wurde eine kleine Dankesrede von Johannes B. Kerner aufgenommen, in der die außerordentlichen Verdienste des früheren Opel-Managers hervorgehoben wurden, um die Sporthilfe für die Zukunft fit zu machen. „Hans Wilhelm Gäb, menschlich, aufrichtig, erfolgreich. Für den deutschen Sport ein Glücksfall, für die Sportler viel mehr als ein Freund, für uns in der Sporthilfe ein Vorbild“, sagte Kerner über den 73-Jährigen, der sich aus seiner aktiven Tätigkeit für die Sporthilfe zurückzieht und künftig dem Aufsichtsrat der Stiftung als dessen erster Ehrenvorsitzender angehört.

Zugleich dankte Werner E. Klatten den beiden langjährigen Sporthilfe-Gutachtern Ingrid Mickler-Becker und Manfred Germar für ihre großen ehrenamtlichen Verdienste um die Förderung der Athleten. Germar, seit der konstituierenden Sitzung im Jahr 1967 als Mann der ersten Stunden im Gutachterausschuss dabei, und Mickler-Becker seit 1987, werden zum Ende dieses Jahres aus dem Gremium ausscheiden. Zudem wurden die Kuratoren Josef Schmitt und der langjährige Vorstand und Schatzmeister der Stiftung, Dr. Horst Müller, für ihre 15-jährige Mitgliedschaft im Sporthilfe-Kuratorium mit der „Pyramide der Ehre“ ausgezeichnet.

Uebber und Kerner neu im Aufsichtsrat

Mit Wirkung vom 16. Oktober neu in den DSH-Aufsichtsrat aufgenommen wurden nach schriftlicher Zustimmung der Kuratoren Daimler-Finanzchef Bodo Uebber und Fernseh-Moderator Johannes B. Kerner. Damit umfasst der Aufsichtsrat, der bei seiner nächsten Sitzung am 1. Dezember eine neue Satzung verabschiedet wird, unter Führung von Professor Jürgen Hubbert, nunmehr neun Mitglieder. Mit der neuen Satzung soll die von Hans Wilhelm Gäb angestoßene Strukturreform abgeschlossen werden.

„Ziel ist es, die Struktur der Deutschen Sporthilfe gerade auch in Anbetracht der neuen Initiativen noch professioneller auf die Akquisition von Fördermitteln und auf die Förderung und Betreuung von Athleten auszurichten“, erklärte Werner E. Klatten. „Im Vordergrund stehen daher eine Verschmelzung von Geschäftsführung und Vorstand zur operativen Führung der Stiftung und somit eine Reduktion und Verschlinkung der Hierarchie-Ebenen als auch eine Stärkung der Kontrollfunktionen von Aufsichtsrat und Kuratorium.“

Andreas Müller

I „Beirat der Aktiven“ macht „Duale Karriere“ zum zentralen Thema

I Vollversammlung der Athletenvertreter in der Handelskammer Hamburg

(DOSB PRESSE) Knapp 50 Athletenvertreter aus etwa drei Dutzend olympischen und nicht-olympischen Verbänden hatten sich im Raum „Elbe“ der Handelskammer Hamburg zu ihrer Jahrestagung eingefunden. Allein der Deutsche Behindertensportverband (DBS) war mit sechs Abgesandten in Hamburg vertreten, so dass die Rollis einträchtig neben Vertretern der Fallschirmspringer, Billardspieler oder Wasserskiartisten Platz genommen hatten. Mittendrin auch Hinrich Romeike, Peking-Olympiasieger im Vielseitigkeitswettbewerb der Reiter, Fußball-Weltmeisterin Ariane Hingst, die mit dem deutschen Team in Peking Olympia-Bronze gewann sowie Weltklasse-Handballerin Grit Jurack. Obwohl Vertreter der Wintersportler kaum zugegen waren, was durch die intensive Vorbereitung auf die anstehenden Spiele in Vancouver leicht zu erklären ist, konnte der „Beirat der Aktiven“ eine Rekordbeteiligung registrieren.

„Ich bin immer noch begeistert, wie viele Aktivensprecher den Weg nach Hamburg gefunden haben. Das ist eine grandiose Entwicklung“, sagte Christian Breuer, der Vorsitzende des „Beirats der Aktiven“. Allein in der Resonanz spiegelten sich der Stellenwert und das Standing wider, das dieses Gremium innerhalb des organisierten Sports in Deutschland inzwischen genießt. Es seien Breuer zufolge „nur noch einzelne Verbände“, in denen sich noch nicht herumgesprochen habe, wie wichtig die Arbeit von Athletenvertretern ist und deren regelmäßiger Austausch über die Grenzen von Sportarten und Disziplinen hinweg. „Wir, die Athleten als Gesamtheit, haben Macht. Wir können etwas bewegen, wenn wir einig sind“, betonte Breuer, der seinerseits als Vertreter der Sportler dem Präsidium des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) angehört.

Tippelt: „Habe Athletenvertretung als engagiertes Gremium kennen gelernt“

Ulf Tippelt, als Direktor für Leistungssport beim Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB), seit rund einem halben Jahr gewissermaßen tagtäglich direkt mit den Sorgen, Nöten, Freuden und Besonderheiten der deutschen Spitzenathleten konfrontiert, zeigte sich schon jetzt voll des Lobes über deren Vertreter und den Wert dieses Mediums unter dem Dach des DOSB. „Ich habe die Athletenvertretung als engagiertes und konstruktives Gremium kennen gelernt“, sagte Tippelt. Das Wort des Beirats-Vorsitzenden Christian Breuer „gilt etwas im DOSB-Präsidium und findet dort Gehör und Widerhall“.

Tippelt referierte bei dieser Gelegenheit über die Traineroffensive des DOSB sowie die derzeit laufenden sogenannten Meilenstein-Gespräche mit den Spitzenverbänden in den Sommersportarten. Er sprach detailliert über die Vorbereitung der deutschen Mannschaft auf die Winterspiele im kommenden Februar in Vancouver und ging dabei speziell auf die Athleten-Unterkünfte und die Olympischen Dörfer in Vancouver und Whistler ein, wo die Entscheidungen in sämtlichen Skidisziplinen sowie im Rodeln, Bobsport und Skeleton fallen werden. Ausführlich informierte Tippelt zugleich über die Münchner Bewerbung für die Olympischen Winterspiele 2018 und die Bedeutung der Athleten auf diesem Weg. Die Münchner Macher wollen die Athleten „in jedem Fall mitnehmen und einbinden“. Deutliches Zeichen dafür sei, dass eigens ein Sportler-Beirat gegründet wurde, um im Verlaufe der Bewerbung die Kompetenz und die Strahlkraft von

ehemaligen und heutigen Athleten zu nutzen. Ein Ansatz, der sich ebenfalls im Kuratorium widerspiegelt. Nicht zufällig heißt die Vorsitzende dieses Gremiums der Bewerbergesellschaft „München 2018“ Katarina Witt.

Informationstransfer in die Nationalmannschaften und retour

Zur attraktiven Begleiterscheinung für die Vollversammlung gehört seit einigen Jahren, dass sie im unmittelbaren Umfeld des von der Stiftung Deutschen Sporthilfe ausgerichteten „Fests der Begegnung“ stattfindet. Die Athletenvertreter sind bei dieser Veranstaltung selbstverständlich als Gäste sehr gern gesehen und können ihre Jahrestreffen auf diese Weise mit einem sehr attraktiven, gemütlichen und unterhaltsamen Teil kombinieren. So war es auch am vergangenen Wochenende in Hamburg. Die Einladung fürs Fest gelte selbstverständlich genau so für die kommenden Jahre, versicherte Sporthilfe Geschäftsführer Michael Ilgner - was die Athletenvertreter dankend anzunehmen versprachen, zugleich jedoch versicherten, dass dieses Moment keineswegs der Hauptgrund für ihre Teilnahme bei der jährlichen Vollversammlung sei. „Man kommt hier ins Gespräch mit anderen Sportlern von anderen Verbänden. Ansonsten ist ja jeder in seiner eigenen Sportart eingekästelt“, sagte beispielsweise Grit Jurack. Die Nationalspielerin war eigens aus ihrer Wahlheimat Dänemark angereist.

Angenehm überrascht zeigte sich Katja Dieckow, seit dem vergangenen Jahr offizielle Vertreterin der Wasserspringer-Zunft und erstmals in dieser Kreise anwesend. Insbesondere hob sie den „Wert des Informationstransfers“ hervor. Bei dieser Gelegenheit gebe es einerseits Informationen aus erster Hand, die von den Multiplikatoren an die anderen Sportler aus den jeweiligen Verbänden sowie in den Nationalmannschaften weitergereicht werden könnten. Andererseits hätten eben diese Athleten über ihre gewählten Sprecher die Chance, sich zu artikulieren und Themen an den „Beirat der Aktiven“ heranzutragen. Biologie-Studentin Katja Dieckow, EM-Dritte dieses Jahres, zeigte sich insbesondere beeindruckt von der Kompetenz, mit der das Hauptthema der diesjährigen Vollversammlung inhaltlich angegangen wurde. „Die meisten, die hier sind, wissen genau, worüber sie bei „Dualer Karriere“ reden. Sie sind ja selbst Sportler und kennen das Spannungsfeld zwischen den Anforderungen des Training und der beruflichen Ausbildung aus eigener Erfahrung.“

ICE-„Attacke“ auf WADA-Chef Fahey und andere Neuigkeiten

Neuigkeiten, die Grit Jurack, Katja Dieckow und all die anderen im Rund sicher schnellstmöglich weiterleiten, gab es diesmal beispielsweise in Bezug auf das Doping-Kontrollsystem. Hockeyspielerin Marion Rodewald, bei der Nationalen-Anti-Doping-Agentur (NADA) Mitglied im Kuratorium, berichtete, dass die Kritik der deutschen Athleten am Adams-Meldesystem zu fruchten scheint und Wirkung zeigen wird. Das System werde überarbeitet und soll leichter und unkomplizierter funktionieren. Im Herbst beginne dafür die Testphase. „Wundert euch also nicht“, meinte Marion Rodewald, „wenn im nächsten Jahr ein modifiziertes System auf euch zukommt. Das ist ganz in unserem Sinne.“ Die sehnsüchtig erwartete Verbesserung wurde von den deutschen Athletenvertretern sogar maßgeblich initiiert. Um das Anliegen nicht auf dem üblichen und geduldigen Postweg an die Welt-Anti-Doping-Agentur (WADA) zu übermitteln, hatte der „Beirat der Aktiven“ gewissermaßen in einer Nacht- und Nebelaktion WADA-Chef John Fahey

bei einem Deutschland-Besuch in einem ICE-Zug abgepasst. Auf diese Weise konnte man das Adams-Problem, das zugleich ganz im Sinne der Athleten aus anderen Ländern ist, sehr persönlich und etwas nachdrücklicher an den Australier herangetragen. Eine Aktion, die große Wirkung gezeigt habe, wie NADA-Vertreterin Ulrike Spitz bestätigte, die vor den Athletenvertretern in Hamburg speziell über den Zusammenhang zwischen Datenschutz und Dopingkontrollen sprach. Als weiterer Gastredner referierte Jörg Adami, der Direktor für Förderung bei der Deutschen Sporthilfe.

Außerdem erfuhren die Athleten-Vertreter, dass die NADA in Zusammenarbeit mit der Technischen Universität München eine größere Analyse vorbereitet, um von Kontrolleuren, Athleten und Laboren zu erfahren, wie das Kontrollsystem derzeit in der Praxis funktioniert und welche Schwachstellen und Probleme es aufweist. Die Studie soll über zwei Jahre laufen, die Befragungen finden anonym und auf freiwilliger Basis statt. Für ein fundiertes und aussagekräftiges Ergebnis ist die Mitwirkung von möglichst vielen Sportlern erforderlich. Mindestens 500 von ihnen sollen sich beteiligen, natürlich werden ihre Angaben zu den Erfahrungen mit Kontrollen und Kontrolleuren vertraulich behandelt.

Olympiasieger Hinrich Romeike: „Mein Beispiel zeigt, dass es geht“

Dem Hauptthema „Duale Karriere - Der Wettkampf zweier Laufbahnen“ war am Tag vor der eigentlichen Vollversammlung sogar ein eigener Workshop gewidmet. In zwei Arbeitskreisen zur Vereinbarkeit von Spitzensport und Beruf oder Studium verständigten sich die Athletenvertreter auf einen Forderungskatalog, den sie alsbald dem Präsidium des DOSB ebenso zukommen lassen werden wie dem Sportausschuss des Deutschen Bundestages und den Spitzen der einzelnen Verbände. „All diese Gremien müssen wissen, dass es uns gibt und dass wir uns die Freiheit nehmen, ohne Umwege ganz direkt an sie heranzutreten und ihnen darzulegen, was wir und unsere Sportler auf dem Herzen haben“, skizzierte Christian Breuer das besondere Privileg des „Beirats der Aktiven“, der als fünfköpfiger Vorstand gewissermaßen das Kabinett des Athleten-Parlaments verkörpert. Das jüngste Papier zum Miteinander von Beruf, Studium und Spitzensport könnte bereits Eingang in die nächste Sitzung des Beirats für Leistungssportentwicklung finden, die sich genau mit diesem Komplex beschäftigen wird.

Olympiasieger und Reiter Hinrich Romeike, von Beruf Zahnarzt, kann beim Stichwort „Duale Karriere“ als Oldie seine ganz eigenen Erfahrungen einbringen. „Als ich 2004 in Athen meine ersten Olympischen Spiele erlebte, war ich schon jenseits der 40“, sagte er und skizzierte den Weg, den er für sich selbst gewählt hat. Erst Ausbildung, Studium, Beruf, Familie und das geordnete Gefüge eines bürgerlichen Leben, erst danach die leistungssportliche Attacke und der Griff nach Titeln und Medaillen. Natürlich weiß Romeike am allerbesten, dass diese persönliche Entscheidung „eins nach dem anderen“ unmöglich auf jede, ja auf nur die allerwenigsten Sportarten zu übertragen ist, denn in kaum einer anderen Sportart als dem Reiten sind die Akteure derart privilegiert, auch im fortgeschrittenen Alter noch aktiv sein zu dürfen und womöglich sogar olympische Meriten zu gewinnen. Trotzdem, wendet Hinrich Romeike ein, sollte man seinen „Sonderweg“ nicht von vornherein als untaugliches Beispiel abtun. „Immerhin zeigt es ganz praktisch, dass es so gehen kann - auch wenn mir klar ist: Das eigentliche Thema der Dualen Karriere betrifft die Parallelität von sportlicher und beruflicher Karriere.“

„Die These 'Studium oder Sport' ist nicht akzeptabel“

Dass diese Parallelität im deutschen Spitzensport immer mehr und erfolgreicher um sich greifen und zunehmend auf bessere Rahmen- und Individualbedingungen treffen muss, darüber herrschte bei den Abgesandten der Athleten Einigkeit. „Die These Studium oder Sport ist nicht hinnehmbar. Die Frage so zu stellen, ist nicht akzeptabel. Es muss unter unseren gesellschaftlichen Bedingungen möglich sein, dass beides miteinander vereinbar ist und ineinander greift“, fasste der frühere Eisschnellläufer Christian Breuer die grundlegende Auffassung der Sportlerinnen und Sportler zusammen. Ein anderes Axiom sei, dass Sportler in Sachen beruflicher Ausbildung und Qualifikation und „Karriere nach der Karriere“ in erster Linie für sich selbst verantwortlich sein müssen und die entscheidenden Erst-Initiativen selbstverständlich von ihnen selbst auszugehen haben. Ungeachtet aller Informations-Möglichkeiten, die ihnen insbesondere über die Laufbahnberater an den Olympiastützpunkten zur Verfügung stehen - den ersten Schritt müssten schon die Aktiven selbst unternehmen. Diese „Bringepflicht“ könne ihnen niemand abnehmen. Eine Position, die auch Oldie Romeike vollständig unterschreibt: Sich darüber klar werden, welchen beruflichen Weg man als Athlet einschlagen möchte, was seinen persönlichen Neigungen in Relation mit den jeweiligen ganz konkreten Möglichkeiten vor Ort entspricht, dieser Gedanke müsse der allererste sein. „Genau zu strukturieren, was ich möchte, das muss am Anfang stehen.“

Damit die sich daraus ableitenden Konsequenzen mit leistungssportlichen Ansprüchen und Erfordernissen kompatibel sind und möglichst optimal harmonieren, verständigten sich die Athletenvertreter auf einen umfangreichen Forderungskatalog. Was Studierende betrifft, umfasst die Petition in Bezug auf den Studieneinstieg unter anderem: einen Nachteilsausgleich für Leistungssportler bei Numerus-Clausus-Studiengängen, sprich: etwas „weichere Kriterien“; zudem sollte an den Universitäten und Hochschulen über bestimmte Quoten für Spitzensportler, für sie frei gehaltene Studienplätze, nachgedacht werden sowie über die Stärkung und Verbreiterung fernuniversitärer Angebote. Zudem soll die Möglichkeit des Studiums an der Trainerakademie in Köln noch stärker propagiert werden, um noch mehr Athleten den Weg für die Trainerlaufbahn zu öffnen. Flächendeckende Teilzeit-Studiengänge werden ebenso angemahnt wie besondere Kurse für Sommer- und Wintersportler, damit deren spezielle Saisonzeitpläne mit denen des Studiums korrespondieren.

In Bezug auf den Studienverlauf beinhaltet das in Hamburg verabschiedete Positionspapier folgende Eckpunkte: Die bindende Einbeziehung der Verbände und Trainer in den Studienprozess; eine bundesweite, bessere Vernetzung der Laufbahnberater; die kontinuierliche Planung von Wettkampfzyklen und einen entsprechenden Abgleich mit den universitären Anforderungen; gibt es an einer Universität oder Hochschule eine größere Zahl von Spitzensportlern, soll es dort jeweils einen speziellen Ansprechpartner für die Interessen des Leistungssports geben; universitäre Einrichtungen sollen nur dann mit erfolgreichen Sportlern als ihren Aushängeschildern werben dürfen, wenn sie dort optimal gefördert werden.

Bei Übergang vom Leistungssport in das Berufsleben mahnen die Athletenvertreter, dass Informationen darüber demnächst in den Berichten der Verbände an den DOSB enthalten sein sollen; gerade an der Schnittstelle zwischen dem Ende der sportlichen und dem Beginn der beruflichen Karriere müsse die Betreuungsleistung besonders intensiv sein.

Ruf nach Partner-Unternehmen, die ausbilden und Sport-kompatible Jobs anbieten

Was die Vereinbarkeit von Beruf und Spitzensport anlangt, enthält der Forderungskatalog unter anderem diese Passagen: Mehr Angebote von Teilzeitstellen oder alternativer Möglichkeiten, die mit dem Alltag eines Leistungssportlers kompatibel sind; Geschäftsführung und Firmenleitung sollen Sportler auch dahingehend helfen, dass bei der Belegschaft und den Arbeitskollegen ein Verständnis für die Anforderungen an Leistungssportler geweckt wird.

Sofort ungeteilten Zuspruch fand der Vorschlag von Ursula Klingbeil. Die Vertreterin der rund 2.500 deutschen Langdistanz-Reiter regte an, dass es nach dem Vorbild der Eliteschulen des Sports und der Partner-Hochschulen des Sports ebenfalls spezielle Kooperationspartner aus Wirtschaft, Handel, Industrie und öffentlichem Dienst geben sollte, die leistungssportgerechte Ausbildungs- und Arbeitsplätze anbieten.

Weg vom starren Fördersystem

Wie groß der Handlungsbedarf in Sachen beruflicher Ausbildung, Qualifikation und Jobs parallel zum Sport für die rund 3.800 deutschen Kaderathleten tatsächlich ist, wie sich die ganz individuellen Trainings- und Lebens-Bedingungen bei ihnen derzeit gestalten und über welche Einkommen diese Sportler tatsächlich verfügen, darüber soll eine Analyse Auskunft geben, an der die Stiftung Deutsche Sporthilfe derzeit arbeitet. Mit Ergebnissen wird Anfang nächsten Jahres gerechnet. Anhand dieser umfassenden Erhebung wird zu erkennen sein, in welchem Maße „Duale Karriere“ bereits funktioniert.

Eines wurde schon in Hamburg deutlich: Für die Athleten und ihre Vertreter wird das Thema ein „Dauerbrenner“ sein. Für den deutschen Spitzensport und seine Fördersysteme verbinden sich damit völlig neue Fragestellungen und Herausforderungen. Wer über „Duale Karriere“ nicht nur reden, sondern diese Philosophie im großen Maßstab ermöglichen und mit Leben erfüllen will, der muss zugleich Altgewohntes zumindest in Frage stellen und einer zunehmend individualisierten Förderung Tür und Tor öffnen. Ein straffes, starres Fördersystem, das von den Athleten in jedem Jahr ein internationales Top-Ergebnis verlangt, damit sie ihren Kaderstatus behaupten, ist damit nicht unbedingt vereinbar. Vielmehr gilt es, Reformen einzuleiten und Vorkehrungen zu treffen, die dem Athleten mehr Spielräume für Ausbildung, Studium und Beruf eröffnen. Beispielsweise sollte es Sportlern künftig nach vorherigen Absprachen mühelos und reihenweise möglich sein, in nacholympischen Jahren Auszeiten vom Leistungssport für berufliches Fortkommen, für Praktika, Qualifikation oder intensives Studium zu nehmen, ohne damit auf Förderleistungen verzichten zu müssen oder die Zugehörigkeit zu einem Kader zu riskieren.

Andreas Müller

I Stichwort: Jahrestagung der Athletenvertreter

I Drei Fragen an Claudia Bokel, seit 2008 Athletenvertreterin im Internationalen Olympischen Komitee (IOC)

„Duale Karriere ist nicht nur ein wichtiges Thema für deutsche Athleten“

DOSB PRESSE: Die Athletenvertreter aus den Verbänden haben bei ihrer Jahrestagung am vergangenen Wochenende in Hamburg die „Duale Karriere“ in den Mittelpunkt ihrer Aufmerksamkeit gestellt und einen Forderungskatalog erarbeitet. Ist die berufliche Perspektive parallel zur sportlichen auch beim IOC ein Thema?

BOKEL: Unbedingt, die Duale Karriere als wichtiger Größe bei der Entwicklung von Sportlerpersönlichkeiten hat das IOC schon länger im Blick. Für diesen speziellen Bereich wurde sogar eine eigene Arbeitsgruppe eingerichtet, der ich seit meiner Wahl zur IOC-Athletenvertreterin im vergangenen Jahr selbst angehöre. Das Gremium heißt „IOC Athletes Career Programme“ und ist praktisch eine Koordinierungs- und Steuerungsgruppe. Duale Karriere ist schließlich nicht nur ein wichtiges Thema für deutsche Athleten, das ist ein internationales Problem. Die Steuerungsgruppe beim IOC versucht Anstöße und Hilfestellungen zu geben, damit Athleten nach ihrer sportlichen Karriere nicht mit leeren Händen dastehen, sondern anschließend im Berufsleben Fuß fassen können - optimal ist natürlich ein nahtloser Übergang.

DOSB PRESSE: Wie muss man sich diese Hilfestellungen vorstellen?

BOKEL: Es gibt schon seit mehreren Jahren ein Programm in Kooperation mit dem internationalen operierenden Zeitarbeitsunternehmen Adecco, das selbst in Kreisen von Spitzensportlern kaum bekannt ist. Da werden zum Beispiel Hilfestellungen für das Anfertigen des eigenen Lebenslaufs und von Bewerbungsunterlagen gegeben, aber Sportler unter anderem auch darüber professionell aufgeklärt, wie sie ihre im Leistungssport erworbenen Qualitäten und Stärken später auf der Suche nach beruflicher Ausbildung und nach einem Job einsetzen können. Da wird auch schon mal nach geeigneten Praktikumsplätzen oder Jobs Ausschau gehalten. Vor diesem Hintergrund versucht die IOC-Arbeitsgruppe natürlich auch, bei den Olympia-Sponsoren mehr Verständnis für die duale Karriere zu entwickeln und entsprechende Plätze für Praktika, Aus- und Weiterbildung zur Verfügung zu stellen. Das ist genau wo wichtig wie finanzielle Unterstützung.

DOSB PRESSE: Können auch deutsche Sportler von diesen Hilfestellungen des IOC profitieren?

BOKEL: Natürlich kann das Programm genau so von deutschen Leistungssportlern genutzt werden. Entweder man wendet sich bei Fragen zur dualen Karriere direkt an das Unternehmen Adecco mit seinem international verzweigten Netzwerk. Oder man klopft beim Deutschen Olympischen Sportbund bei der Mitarbeiterin Sabine Krapf an, die bestens um diese Möglichkeiten weiß. Es gibt also zwei Wege, die zum selben Ziel führen können. Manchmal ist es für einen Sportler ja schon wichtig, in Zeiten, in denen vielleicht nicht so viele Wettkämpfe anstehen - wie vielleicht in einer nacholympischen Saison - ein Praktikum zu absolvieren. Es ist auch wichtig, dass ein Sportler sich bewusst ist, dass eine Ausbildung oder ein Studium wichtig

sind, um anschließend im Berufsleben Fuß fassen zu können. Deshalb sollten möglichst viele unserer eigenen Sportler von der Existenz dieses IOC Athletes Career Programms wissen. Das sind wichtige Informationen, die wir zum Beispiel über die Athletenvertreter und den „Beirat der Aktiven“ bekannter machen können.

I Bayerisches Aktionsbündnis macht mobil

I Kein Schattendasein für den Schulsport!

(DOSB PRESSE) Unter dem Titel „Kein Schattendasein für den Schulsport“ lädt das Bayerische Aktionsbündnis für den Schulsport e.V. am Montag, 26. Oktober, zu einem sportlichen Bildungstalk, wie es in der offiziellen Einladung heißt. Anlässlich eines „Fitness-Mittagsimbiss“ wird das Aktionsbündnis um 12.00 Uhr in der Turnhalle der Hauptschule in München-Neuperlach der Öffentlichkeit seine Aktivitäten präsentieren, über die Situation des Schulsports in Bayern berichten und in diesem Zusammenhang seine schulsportpolitischen Forderungen erheben.

Zu den Mitgliedern des Ende 2002 ins Leben gerufenen Aktionsbündnisses gehören der Bayerische Landes-Sportverband, die Gmünder Ersatzkasse, die Initiative Schulsport Bayreuth, der Bayerische Philologenverband, die AOK Bayern, der Bayerische Elternverband, der Landesverband für Pflege und Adoptivfamilien in Bayern sowie die Landeseltern-Vereinigung Bayern, die Sportjugend der Stadt Nürnberg, die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Nürnberg und Pfarrer Heinz Summerer in München. Der 1. Vorsitzende, Professor Helmut Altenberger, ist Inhaber des Lehrstuhls für Sportpädagogik an der Universität Augsburg und zugleich Mitglied im Arbeitskreis für Sportwissenschaft und Sport der Universitäten in Bayern und im Landessport-Beirat des Bayerischen Landtags. Altenberger steht anlässlich des Bildungstalks als Gesprächspartner ebenso zur Verfügung wie Günther Lommer, der Präsident des Bayerischen Landes-Sportverbandes, Klaus Wenzel, der Präsident des Bayerischen Lehrerinnen- und Lehrer-Verbandes, sowie Ingrid Ritt, die Vorsitzende des Landeselternverbandes der Bayerischen Realschulen und Ewald Wutz, der Vize-Präsident des Bayerischen Sportlehrerverbandes, zur Verfügung.

„Für unsere Kinder wird Bewegung immer wichtiger, in der Schule müssen die Grundlagen dafür gelegt werden. Die Voraussetzungen sind allerdings schlecht“, erklärte das Bayerische Aktionsbündnis für den Schulsport vorab. „Der Schulsport spielt in Bayern leider keine zentrale Rolle. Gegen diesen Missstand kämpft das Aktionsbündnis seit Jahren. Hauptziel dabei ist es, dem Schulsport wieder den Stellenwert vergangener Jahre zu verschaffen.“ Das Aktionsbündnis habe in fünf Forderungen an die Politik den Weg aufgezeigt, wie es wieder besser werden könne. „Wie dieses für die Gesundheit unserer Kinder so wichtige Ziel erreicht werden kann, das möchten wir gerne mit Ihnen diskutieren.“

Anmeldungen bitte über das Bayerische Aktionsbündnis für den Schulsport e.V. bei Birgit Dethlefsen unter der Telefonnummer 089/15702 512. Weitere Informationen im Internet unter www.aktionsbuendnis-fuer-den-schulsport.de.

I TEAMGEIST - die zwei Leben des Joachim Deckarm

I Einladung zur Pressekonferenz „Deckarm Buch“ am Donnerstag, 29. Oktober, in Köln

(DOSB PRESSE) Das Buch über den einstmals wohl besten Handballspieler der Welt, Joachim Deckarm, wird am Donnerstag, 29. Oktober 2009, in Köln der Öffentlichkeit präsentiert. In der Biografie „TEAMGEIST - die zwei Leben des Joachim Deckarm. Handball - Schule des Lebens“ schildert Autor Rolf Heggen auf 288 Seiten den sportlichen Höhenflug des Handball-Stars, den dramatischen Unfall bei einem Europapokalspiel 1979 und die Bewältigung der schrecklichen Unfallfolgen mit Hilfe eines Teams von Freunden, Betreuern und Helfern. Das Buch wird herausgegeben von der Stiftung Deutsche Sporthilfe, dem Deutschen Handballbund (DHB) und der Handball-Bundesliga (HBL). Der Verkaufserlös fließt in den Deckarm-Fonds der Deutschen Sporthilfe, der seit 1980 die Kosten für Rehabilitation und Pflege von Joachim Deckarm trägt.

Joachim Deckarm, Handball-Bundestrainer Heiner Brand, Autor Rolf Heggen sowie die drei Herausgeber möchten das Buch im Vorfeld des „Handball Supercups“ in Köln auf einer Pressekonferenz vorstellen und laden ein für: Donnerstag, 29. Oktober 2009, 17.15 Uhr, LANXESS arena (früher Kölnarena), Clubraum West, Willy-Brandt-Platz 3, 50679 Köln. Zur Information und zur Beantwortung von Fragen sind vor Ort: Joachim Deckarm, Handball-Weltmeister von 1978, Heiner Brand, Handball-Bundestrainer, persönliches Mitglied im Deckarm-Ausschuss, Rolf Heggen, Autor, Dr. Michael Ilgner, Stiftung Deutsche Sporthilfe, Geschäftsführender Vorstand, Horst Bredemeier, Deutscher Handballbund, Vizepräsident Leistungssport, und Frank Bohmann, TOYOTA Handball-Bundesliga, Geschäftsführer. Anmeldungen sind zu richten bis zum 23. Oktober 2009 an Heike Schönharting (Tel: 069/67803-64) oder Martina Roß (069/67803-43) oder per E-Mail an presse@sporthilfe.de.

I IOC und München 2018 mit neuen Ideen im Internet

(DOSB PRESSE) Das neue, am 16. Oktober in München präsentierte Logo der Münchner Olympiabewerbung 2018 wird im Internet-Auftritt der Bewerbungsgesellschaft eindrucksvoll ins Bild gerückt. Dort findet man darüber hinaus alle aktuellen Pressemitteilungen (u.a. zum Umwelt-Konzept der Bewerbung), Informationen zum Bewerbungsteam um Richard Adam und Bernhard Schwank, alles über Sportstätten, das Schwerpunktthema Jugend, die Geschichte der Bewerbung, die wichtigsten Eckdaten, prominente Unterstützer und Förderer und vieles mehr. Schließlich kann man auf www.muenchen2018.org auch einen Newsletter abonnieren und Schnittstellen zu den modernen Kommunikationsinstrumenten Facebook, Flickr und Twitter aktivieren. Sehenswert auch der im Umfeld der IOC-Session in Kopenhagen von Grund auf überarbeitete Internet-Auftritt des Internationalen Olympischen Komitees (www.olympic.org). Er setzt immer mehr auf Infotainment. Die reine Informationsübermittlung in Form von geschriebenen Texten ist Vergangenheit, das Bild läuft dem Text den Rang ab. Gleichwohl findet man mit ein paar Clicks auch noch überreichlich Daten und Fakten zur Olympischen Bewegung. Das besondere Augenmerk gilt der Zielgruppe Heranwachsender, der mit einem eigenen Kapitel zu den Youth Olympic Games aber auch mit zahlreichen Videos und interaktiven Elementen Rechnung getragen.

I Friedrich, Hambüchen und Heidler werben für GlücksSpirale

I Gemeinsame Aktion von LOTTO Hessen und Stiftung Deutsche Sporthilfe

(DOSB PRESSE) Mit einer gemeinsamen Werbe- und Plakatkampagne weisen LOTTO Hessen und die Stiftung Deutsche Sporthilfe ab 19. Oktober auf die Bedeutung der Lotterie GlücksSpirale für Hessens Sportler hin. Seit fast vier Jahrzehnten fließt ein Großteil der Erlöse der GlücksSpirale über die Stiftung Deutsche Sporthilfe an Nachwuchs- und Spitzensportler. Die hessischen Topathleten Ariane Friedrich, Fabian Hambüchen und Betty Heidler veranschaulichen in der Kampagne diese erfolgreiche Sportförderung. Aktuell werden allein in Hessen knapp 200 Athletinnen und Athleten unterstützt, die während ihrer bisherigen Förderlaufbahn insgesamt bereits 1,8 Mio. Euro durch die Deutsche Sporthilfe erhalten haben.

Mit Turn-Weltmeister Fabian Hambüchen, Hammerwurf-Vize-Weltmeisterin Betty Heidler und der hessischen Sportlerin des Jahres, Hochspringerin und WM-Dritte Ariane Friedrich, haben sich drei der größten hessischen Sport-Stars bereit erklärt, ohne Honorar für die Zusammenarbeit von Sporthilfe und GlücksSpirale zu werben. In rund 2.000 hessischen LOTTO Verkaufsstellen, auf Litfaßsäulen und als Anzeigen werden die Motive in den nächsten Wochen Hessen erobern.

„Die gemeinsame Kampagne mit LOTTO Hessen ist eine tolle Idee um auf die Erfolge hessischer Spitzensportler aufmerksam zu machen und für die Arbeit der Deutschen Sporthilfe zu werben“, lobt Dr. Michael Ilgner, Geschäftsführender Vorstand der Sporthilfe, die Aktion. „Die GlücksSpirale leistet einen wichtigen Beitrag für den Spitzensport. Umso mehr freut es uns, dass drei hessische Vorzeigethleten dieses Engagement der GlücksSpirale mit ihrem Konterfei stellvertretend für andere Sportler würdigen und dafür werben“, erklärt LOTTO Hessen-Werbeleiter Uwe Winter.

Die Lotterie GlücksSpirale ist eine der wichtigsten Partner der Stiftung Deutsche Sporthilfe. Gegründet wurde sie zur Finanzierung der Olympischen Spiele 1972 in München. Seit 1973 unterstützt sie direkt die Deutsche Sporthilfe, derzeit bundesweit mit jährlich rund 3 Mio. Euro. Die Stiftung Deutsche Sporthilfe unterstützt deutsche Spitzensportler und Nachwuchstalente aus über 50 Sportarten. Seit ihrer Gründung im Jahr 1967 bis heute wurden über 40.000 deutsche Sportlerinnen und Sportler mit rund 350 Millionen Euro gefördert. 90 Prozent aller bundesdeutschen Medaillen bei Olympischen Spielen, Welt- und Europameisterschaften wurden von Athletinnen und Athleten gewonnen, die von ihr gefördert wurden.

Aus den Erlösen der GlücksSpirale profitieren aber nicht nur die Spitzensportler, sondern es fließen auch Mittel in die anderen Bereiche - vom Breitensport bis zu den gesellschaftspolitischen Aufgaben des Deutschen Olympischen Sportbundes. Zudem werden die Denkmalpflege und die Wohlfahrtspflege unterstützt.

HINTERGRUND UND DOKUMENTATION

I In Berlin wuchs im Sport zuerst wieder zusammen, was zusammengehörte

I November 1989: Auf dem Weg auch zur sportlichen Einheit Deutschlands (2)

Der LSB Berlin war am 3./4. November 1989 Gastgeber für die turnusmäßige Herbsttagung der Ständigen Konferenz der Landessportbünde. Als wir nach Ende der Tagung vom Hotel Steglitz International in der Albrechtstraße zum Rückflug zum Flughafen Tempelhof fahren, drehte der Taxifahrer das Autoradio etwas lauter an. So konnten wir „Westdeutschen“ aus dem Norden und dem Süden zwar keine Augen-, aber wenigstens Ohrenzeugen der größten Protestdemonstration in der Geschichte der DDR auf dem (Ost-) Berliner Alexanderplatz werden. Ein persönliches Dabeisein war uns leider nicht möglich: Die Volkspolizei hatte alle Übergänge nach Ost-Berlin für Westbesucher an diesem Tag geschlossen.

Auch am Radio spürten wir deutlich die Spannungen, die in der Luft lagen, doch niemand konnte ahnen oder gar ernsthaft hoffen, dass bereits fünf Tage später - am 9. November - die Mauer in Berlin eine große Öffnung bekommen würde, dass schon am 17. November der freie und unreglementierte deutsch-deutsche Sportverkehr verkündet werden würde, dass bereits am 20. November auf Initiative des Berliner LSB-Präsidenten Manfred von Richthofen Volleyballerinnen des TSV Rudow (West) mit Sportlerinnen des TSC Berlin (Ost) und Boxer des Spandauer BG (West) mit denen des TSC Berlin (Ost) zusammen trainieren würden oder gar, dass sich nach einer langen Silvesternacht 1989/90 über 30.000 Läuferinnen und Läufer aus West- und Ostberlin zum traditionellen Berliner Neujahrslauf am ersten Januar-Morgen des Jahres 1990 zusammenfinden würden, der erstmals durch das Brandenburger Tor führte.

Berlin als seit Jahrzehnten geteilte alte deutsche Hauptstadt und Niedersachsen als Bundesland mit der bei weitem längsten Grenze zur DDR waren mit ihren Sportorganisationen nach dem Mauerfall nicht nur als Erste gefordert, sondern reagierten auch sehr schnell, nachdem DSB-Präsident Hans Hansen und DTSB-Präsident Klaus Eichler bei ihrer ersten Begegnung am 17. November 1989 in Berlin den „Deutsch-deutschen Sportkalender 1990“ außer Kraft gesetzt und Absprachen getroffen hatten, die es Verbänden und Vereinen in beiden Organisationen ermöglichen sollten, selbständige Vereinbarungen über die künftige Zusammenarbeit und den Sportaustausch zu treffen.

Bereits eine Woche danach - am 24. November - verkündeten Manfred von Richthofen als damaliger Präsident des LSB Berlin und der Ost-Berliner DTSB-Bezirksvorsitzende Rudi Ebmeyer auf einer gemeinsamen Pressekonferenz die beiderseitige Absicht, die Zusammenarbeit bei der Organisation des Sports in beiden Teilen der noch geteilten Stadt zu verstärken. Der spätere DSB-Präsident und heutige DOSB-Ehrenpräsident Manfred von Richthofen, dem gemeinsam mit seinem DSB-Amtsvorgänger Hans Hansen die größten Verdienste bei der späteren Verwirklichung der sportlichen Einheit zukommen, plante allein für Berlin rund 80 sportliche Ost-West-Begegnungen noch bis zum Jahresende 1989. Uwe Hammer, Präsident des

(West-)Berliner Fußball-Verbandes (BFV), rief Ende November alle West-Berliner Fußballvereine zu Freundschaftsspielen mit Ost-Berliner und DDR-Vereinen auf.

Die ersten Spitzensportler nutzten die Ausreisemöglichkeiten und wechselten von DDR-Vereinen in die Bundesrepublik, bisher dem Leistungssport vorbehaltene Ostberliner Sportstätten wie der Dynamo-Sportkomplex wurden für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht, in Ost-Berlin und der DDR überhaupt wuchs aber auch die Kritik der Bevölkerung an den Privilegien, die bisher nur die Spitzensportler genießen konnten. Verschiedene DDR-Sportverbände schlossen bereits für die DDR-Nationalmannschaften Sponsorenverträge mit bundesdeutschen Firmen ab.

Nach Berlin bot von bundesdeutscher Seite der LSB Niedersachsen schon mit Schreiben vom 4. Dezember 1989 nach vorangegangenen Kontakten den benachbarten DTSB-Bezirken Magdeburg, Schwerin, Erfurt und kurz darauf auch Halle eine „nachbarliche Partnerschaft“ an, die - wie LSB-Präsident Günther Volker damals schrieb - „vielfache Formen der Zusammenarbeit und des Austausches im Bereich des Sports umfassen soll“. Das Präsidium des LSB Niedersachsen habe diese Möglichkeiten auch deshalb außerordentlich begrüßt, weil Niedersachsen das Bundesland mit der längsten Grenze zu den Bezirken der DDR sei und über Jahrzehnte hinweg persönliche Verbindungen gerade im grenznahen Bereich auch erhalten wurden. Um Einzelheiten miteinander abzustimmen, lud der LSB zu einem Gespräch nach Hannover ein, das dann bereits am 26./27. Januar 1990 stattfand.

Vereinbart wurde in dieser zweitägigen Konferenz mit den Vertretern der vier Bezirke, dass sich die Zusammenarbeit zunächst insbesondere auf die Bereiche Leistungssport, Breitensport, Lehrarbeit/Ausbildung, Sport und Umwelt sowie Organisation/Verwaltung erstrecken, aber auch den Frauensport und die Jugendarbeit einbeziehen sollte. Zu diesem Zweck wurde die Bildung von fünf gemischten Arbeitsgruppen beschlossen, die bereits im Frühjahr 1990 ihre Arbeit aufnahmen und gemeinsame Aktivitäten abstimmten.

Parallel dazu trafen zahlreiche Landesfachverbände des LSB mit den zuständigen DTSB-Bezirksfachausschüssen Vereinbarungen und schlossen viele Kreissportbünde mit DTSB-Kreisverbänden und LSB-Vereine mit DTSB-Sportgemeinschaften Partnerschaften ab. Schon im ersten Halbjahr 1990 gab es dann eine Vielzahl von innerdeutschen Sportbegegnungen von Vereinen und Verbänden, die auch durch die Bundesregierung mit Zuschüssen gefördert wurden.

Auch aus Presseberichten aus den Monaten November und Dezember 1989 ist heute noch zu entnehmen, welche zahlreichen und vielfältigen Aktivitäten im Sport bereits in diesen ersten Wochen nach der Grenzöffnung in die Wege geleitet wurden. So hatte die VW-Stadt Wolfsburg - im unmittelbaren Grenzgebiet gelegen - bereits kurz vor der Maueröffnung eine Partnerschaft mit Halberstadt geschlossen, die nach dem 9. November mit zahlreichen sportlichen Vergleichskämpfen und Begegnungsveranstaltungen ausgefüllt werden konnte. Begeistertes Lob ernteten die Repräsentanten des Wolfsburger Stadtsportbundes, als Sportdelegierte aus dem sachsen-anhaltinischen Halberstadt erstmalig eine Reihe von Sportstätten sowie den Olympiastützpunkt in der VW-Stadt besichtigen konnten.

Beispielhaft für viele andere Organisationen seien noch der Stadtsportbund Wilhelmshaven genannt, der noch vor dem Jahresende von der Nordseeküste nach Mecklenburg fuhr, um mit dem DTSB-Sportkreis Schwerin eine Partnerschaft abzuschließen. Im Harzer Kurort Braunlage veranstaltete der Norddeutsche Rundfunk (NDR) eine Live-Sendung „Sport und Musik“ und führte dabei aktive Sportler aus dem West- und Ostharz sowie Funktionäre der umliegenden Sportkreise aus beiden Teilstaaten zusammen. In Hildesheim wurde eine Partnerschaft des Landkreises und Kreissportbundes für den Sport- und Jugendaustausch mit Sangershausen abgeschlossen und dabei eine Adressenliste von mehr als 300 Hildesheimer Sportvereinen übergeben, die großes Interesse an Wettkämpfen und Begegnungen mit den Betriebssportgemeinschaften aus Sangershausen zeigten.

Fast alle niedersächsischen Landesfachverbände gingen ebenfalls Paten- und Partnerschaften zu den entsprechenden DTSB-Bezirksfachausschüssen jenseits der Grenze ein, allen voran der Niedersächsische Fußball-Verband mit dem heutigen Fußball-Verband Sachsen-Anhalt. Die Exponenten dieser Partnerschaft, Engelbert Nelle (Hildesheim), und Dr. Hans-Georg Moldenhauer (Magdeburg), waren später nicht nur auch die treibenden Kräfte bei der Wiedervereinigung im deutschen Fußball, sondern belebten nach fast zwanzig Jahren Pfingsten 2009 diese Partnerschaft beider Nachbarverbände mit einer Festveranstaltung in Barsinghausen auch wieder neu.

Auch bei überregionalen Veranstaltungen wurde über die noch bestehenden Grenzen hinweg bereits von Jahresbeginn 1990 an kooperiert, so z. B. durch Sportler- und Traineraustausch zwischen den ostdeutschen Leistungszentren und dem Olympiastützpunkt Hannover-Wolfsburg. Am 8. Wasa-Lauf in Celle, mit dem im März 1990 die bundesdeutsche Volkslaufsaison eröffnet wurde, nahmen mehr als 600 Langstreckler aus der DDR teil.

Erstmalig wurde die Internationale Niedersachsen-Rundfahrt der Radamateure grenzüberschreitend durchgeführt und Halberstadt am 17. April als vorletzter Etappenort einbezogen. Und auch die traditionelle LSB-Staffel zum „Tag der Niedersachsen“ in Stade wurde von den Kreisen Goslar und Helmstedt mehrfach grenzüberschreitend gelaufen. Schließlich wurden auch Sporthistoriker aus den DDR-Nachbarbezirken zur aktiven Mitwirkung beim Niedersächsischen Institut für Sportgeschichte Hoya (NISH) eingeladen und nahmen diese Einladung auch dankbar an.

Durch eine entsprechende Erweiterung seines Sportversicherungsvertrages sorgte der LSB Niedersachsen dafür, dass - bei offiziellen Sportbegegnungen - die Aktiven aus der DDR den gleichen Versicherungsschutz genossen wie die bundesdeutschen Sportler. Gleiches galt für bundesdeutsche Sportler, die zu Wettkämpfen in die Noch-DDR reisten. Dass der Sport bei den Bemühungen zur Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten außerordentlich große Verdienste habe, auch bei der Hilfestellung zum Aufbau einer neuen demokratischen Vereins- und Verbandsstruktur in den späteren „neuen“ Bundesländern, wurde dann auch bereits im Februar 1990 beim traditionellen „Sportparlament“ der Niedersachsen-CDU in Osnabrück von führenden Politikern mehrfach nachdrücklich unterstrichen.

Auch der damalige niedersächsische Ministerpräsident Dr. Ernst Albrecht hatte in einem Schreiben an LSB-Präsident Günther Volker die umfassenden Initiativen des Landessportbundes

begrüßt und betont, dass auch diese sportlichen Aktivitäten im Sinne der Öffnung und der Entwicklung normaler Beziehungen zwischen den Menschen in beiden bisher getrennten Teilen Deutschlands eine sehr große Bedeutung haben würden.

Friedrich Mevert

I Sport im Katastrophenmanagement - Tagung in Rheinsberg

Zum dritten Mal veranstaltet der Weltrat für Sportwissenschaft und Leibes-/Körpererziehung (ICSSPE) ein internationales Seminar „Sport in Post-Disaster Intervention“. Im Rahmen der von Montag, dem 2. November, bis zum Sonntag, dem 8. November 2009, in Rheinsberg (im Bundesland Brandenburg) stattfindenden Tagung lernen die Teilnehmer und Teilnehmerinnen theoretische Kenntnisse, aber vor allem auch praktische Fähigkeiten, um Sport und Bewegungsprogramme mit traumatisierten Menschen in Katastrophengebieten durchführen zu können. Neben dem Erwerb von Kompetenzen zur Durchführung von Sportentwicklungsmaßnahmen mit einer physischen, psychischen und psychosozialen Dimension steht ferner die Förderung und Erhaltung der Gesundheit der Katastrophenhelfer im Mittelpunkt der Tagung. Da sie in ihrer Tätigkeit starken körperlichen und psychischen Anforderungen und Belastungen ausgesetzt sind, ist für sie der gezielte Einsatz von körperlicher Bewegung zur Stressbewältigung und zur Stärkung der persönlichen Ressourcen von besonderer Bedeutung. Die Veranstaltung ist multidisziplinär und enthält neben theoretischen auch viele praktische Komponenten. Das internationale Team mit Referenten und Workshopleiter besteht aus renommierten Experten mit umfangreichen Erfahrungen aus Wissenschaft, Hilfsorganisationen und der Politik. Neben dem Tsunami in Süd Ost Asien und dem Orkan Katrina waren sie zum Beispiel auch bei den Erdbeben im Iran und in Pakistan im Einsatz. Das Seminar „Sport in Post-Disaster Intervention“ wird vom Bundesministerium des Innern gefördert. Für weitere Informationen steht Claudia Stura in der Geschäftsstelle des Weltrates (per Email: cstura@icsspe.org bzw. unter Tel. 030/36418853) zur Verfügung; mehr Informationen zu der Tagung auch im Internet unter www.icsspe.org.

I Flyer mit Laufterminen 2010 erschienen

Die Interessengemeinschaft der deutschen Straßenläufe, German Road Races (GRR), hat jetzt einen Flyer mit allen wichtigen Straßenlaufterminen für das Jahr 2010 vorgelegt. Die Aufstellung enthält insgesamt 51 Laufveranstaltungen in allen Teilen Deutschlands verteilt auf die Monate März bis Dezember 2010. Dazu gehören beispielsweise der traditionelle Paderborner Osterlauf, der im kommenden Jahr am 3. April bereits zum 64. Male stattfindet, genauso wie im stark nachgefragten Monat Mai der 38. GutsMuths Rennsteiglauf sowie die City-Marathons in Hannover, Heilbronn, Düsseldorf, Mannheim, Regensburg, Würzburg, Kassel, Koblenz und Duisburg. Der Verband GRR verfolgt auch das Ziel, den Laufnachwuchs in Deutschland zu fördern: „Unsere Veranstaltungen bieten dem lauforientierten Nachwuchssportler öffentlichkeitswirksame Starts vor großer Kulisse“, sagt der Sprecher von GRR, der Berliner Horst Milde, und verweist auch auf die nachhaltige Ausbildung von Läuferinnen und Läufern, wofür der Verband jedes Jahr Förderpreise vergibt. Mehr dazu und zu den einzelnen Laufveranstaltungen auch im Internet unter www.germanroadraces.de.

I Vor 30 Jahren in Berchtesgaden

I Die Europäische Sportkonferenz gab sich bei ihrer 4. Tagung neue Statuten

Bei bilateralen Sportbegegnungen und am Rande von Sitzungen des Europarates war Mitte der sechziger Jahre die Idee entwickelt worden, ein Kontaktforum unter dem Namen „Europäische Sportkonferenz“ ins Leben zu rufen. So sollte auch im internationalen Spannungsfeld der Politik im damals langsam abklingenden „Kalten Krieg“ die Kooperation auf europäischer Ebene zwischen den nach dem Zweiten Weltkrieg stark gewachsenen freien Sportbewegungen sowie den zuständigen Ministerien im westlichen Bereich einerseits und den staatlichen geleiteten bzw. überstaatlichen Sportstrukturen des europäischen Ostblocks andererseits aufgebaut und sichergestellt werden. An dieser Sportkonferenz sollten - über den damaligen „Eisernen Vorhang“ hinweg - verantwortliche Persönlichkeiten der nationalen Sportorganisationen und/oder der staatlichen Institutionen des Sports möglichst aller europäischen Länder teilnehmen. Besondere Initiativen gingen dabei von der Zentrale des Deutschen Sportbundes (DSB) in Frankfurt am Main in der Person des damaligen Generalsekretärs Karlheinz Gieseler aus. In den Vorgesprächen kristallisierte sich heraus, dass ein neutrales Land mit gleichermaßen guten Beziehungen zu den west- wie den osteuropäischen Sportverbänden am besten als erster Veranstalter auftreten sollte.

So lud dann die Österreichische Bundessportorganisation (BSO) für die Zeit vom 12. bis 17. Mai 1973 zur 1. Europäischen Sportkonferenz unter dem Patronat der UNESCO nach Wien ein. Dabei gab es erstmals die Möglichkeit, gesellschaftspolitische Fragen des Sports und Themen wie den Sportstättenbau, die Erkenntnisse beim Sport beider Geschlechter und die Rolle der Massenmedien bei der Forderung nach einem „Sport für alle“ offen über gesellschaftspolitisch unterschiedliche Systeme hinweg miteinander zu diskutieren. Die Konferenz endete mit dem Bekenntnis, dass solche Zusammenkünfte ein geeignetes Mittel seien, engere Kontakte zwischen den nationalen Organisationen und staatlichen Institutionen des Sports herzustellen, den Erfahrungsaustausch zu verstärken, Fragen und Probleme von gemeinsamem Interesse zu beraten sowie Lösungsvorschläge auszuarbeiten. Es wurde außerdem beschlossen, „Europäische Sportkonferenzen“ zu einer ständigen Einrichtung zu machen. Schließlich wurde die DDR mit der Ausrichtung der 2. Europäischen Sportkonferenz im Jahr 1975 betraut.

Die 2. ESK im Mai 1975 in Dresden und die 3. ESK 1977 in Kopenhagen führten zu dem Ergebnis, dass die ESK einer festeren Struktur bedürfe, um den europäischen Sport möglichst geschlossen vertreten zu können. Auch mehrere konkrete Aufgaben wurden der ESK gesetzt. So z. B. engere Verbindungen zwischen den nationalen Organisationen oder staatlichen Institutionen des europäischen Sports zu schaffen. Die 4. Europäische Sportkonferenz fand dann auf Einladung des DSB vom 9. bis 13. Oktober 1979 in Berchtesgaden unter dem Generalthema „Begegnung und Verständigung durch Kooperation“ statt und endete mit dem Beschluss, dass zwischen den alle zwei Jahre stattfindenden Konferenzen ein Koordinationskomitee tätig werden solle, das die von der ESK erteilten Arbeitsaufträge vollziehe und die Tätigkeit der eingesetzten Arbeitsgruppen koordiniere. Für gemeinsames Handeln in der Europäischen Sportkonferenz wurden damals folgende Bereiche als besonders geeignet angesehen: Erfahrungsaustausch zum Sport für alle; Seminare und Konferenzen über sportwissenschaftliche und organisatorische

Fragen; Forschung auf allen Gebieten des Sports; Maßnahmen zur Bekämpfung des Dopings; sportliche Entwicklungshilfe; Erfahrungsaustausch über Sportstättenbau und Sportgeräte.

In Vertretung von Bundeskanzler Helmut Schmidt sprach Bundesminister Josef Ertl zur Eröffnung am 9. Oktober und betonte: „Die Europäische Sportkonferenz ist von ihrem gedanklichen Ursprung, ihren weitgefächerten Zielsetzungen und ihren neuen Formen der Beteiligungen nationaler Organisationen und staatlicher Institutionen her ein wirkungsvolles Beispiel für den politischen Entspannungsprozess, wie er in der Schlussakte von Helsinki 1975 formuliert worden ist.“ Im Hauptreferat über „Formen der Zusammenarbeit“ betonte DSB-Präsident Willi Weyer eingangs, dass Sport aus unserer modernen Welt nicht mehr wegzudenken sei. „Nie zuvor hatte er einen solchen Rang im Leben der Menschen wie heute. Millionen betreiben ihn, um Freude zu finden und elastisch bis ins hohe Alter zu bleiben. Viele unterwerfen sich dabei härtesten Leistungsproben, um im internationalen Wettstreit bestehen zu können. Noch mehr Menschen nehmen Anteil an den großen Ereignissen der Olympischen Spiele, der Welt- oder Europa-Meisterschaften und lassen sich von ihnen unterhalten. Dies alles sind Zeichen unserer Zeit, die der Sportbewegung in jedem Land besondere Aufgaben stellen und die uns auch gemeinsam in die Pflicht nehmen.“

„Mit dem Ziel der Begegnung und der Verständigung“ trug Willi Weyer sodann die Vorstellungen des Deutschen Sportbundes über mögliche Formen der Zusammenarbeit in sechs Punkten vor, die sich „für gemeinsames Handeln“ besonders eignen würden:

- Gemeinsame Erarbeitung von Programmen zum Sport für möglichst alle Menschen, permanenter Erfahrungsaustausch u. a. i.;
- Gemeinsame Kurse, Seminare und Konferenzen im sportwissenschaftlichen und organisatorischen Bereich;
- Gemeinsame Forschung auf allen Gebieten des Sports, Entwicklung, Erprobung und Austausch der Ergebnisse;
- Gemeinsame Maßnahmen zur Bekämpfung des Dopings und anderer Bedrohungen des Hochleistungssports;
- Gemeinsame Planung und Abstimmung der sportlichen Entwicklungshilfe ;
- Gemeinsamer Aufbau von Verbindungen zur Industrie etc. für den Bau der Sportanlagen und -geräte.

Die vom Deutschen Sportbund ausgerichtete IV. ESK ging am 13. Oktober mit neuen Statuten und einer gemeinsamen Erklärung zu Ende. Sie brachte eine Rekordbeteiligung von 28 Ländern und die ersten Anzeichen dafür, die ESK zu institutionalisieren. Aus dem internationalen Vorbereitungs-Komitee, das die Zeit zwischen den Konferenzen zur Vorbereitung der nächsten nutzte, wurde ein Koordinierungs-Komitee, das u. a. auch die Veranstaltung von gesamt-europäischen Seminaren leitete, die 1980/81 in Österreich (Sportstättenbau), in der DDR (Jugendsport) und in der Schweiz (Freizeitsport) abgehalten wurden.

Friedrich Mevert

I 1965/II: DSB beschreitet neue Wege zur Förderung des Leistungssports

I Sportpolitische Dokumente aus sieben Jahrzehnten Nachkriegsgeschichte (Teil 53)

Eine Serie von Friedrich Mevert

Bereits 1964 in Tokio führte er den Titel „Olympia-Inspekteur“ der deutschen Mannschaft, 1972 war er verantwortlich für die Gestaltung und Durchführung der Eröffnungs- und der Schlussfeier der Münchner Olympischen Spiele, und nach der Konstituierung des Bundesausschusses zur Förderung des Leistungssports 1965 wurde er dessen erster Leitender Direktor in der Frankfurter DSB-Zentrale. Viel zu früh starb er im Juli 1984 im Alter von erst 69 Jahren. Die Rede ist von Siegfried Perrey, der wegen seiner Verdienste um die deutsch-französische Zusammenarbeit im Sport durch den französischen Staatspräsidenten auch zum „Ritter der Ehrenlegion“ ernannt wurde.

Nach seiner Berufung zum hauptamtlichen Verantwortlichen für den Leistungssport schilderte er in einem Grundsatzartikel, der eine große Verbreitung erfuhr, seine Vorstellungen vom Beschreiten neuer Wege zur Förderung des Leistungssports:

„Es ist schwer, in einem Rennen um die Weltspitze mithalten zu können. Das wissen nicht nur unsere besten Athleten, die sich jahrein und jahraus als große Idealisten opferwillig der Askese des Hochleistungstrainings unterwerfen. Auch die deutsche Sportführung hat mit ihren Fachverbänden erkannt, daß es mit den herkömmlichen Methoden nicht gelingen kann, die in Tokio errungenen Erfolge im Jahre 1968 in Mexiko und Grenoble fortzusetzen.

In allen Bereichen des Leistungssportes gibt es ein Wettrüsten. Athleten, Trainer, Psychologen und Ärzte finden sich zusammen, um Gemeinschaftsprogramme aufzustellen, nach denen ihre Leute trainieren sollen. Die allgemeinen Trainingsmethoden werden verfeinert. Man demonstriert bestimmte Grundgesetze des Hochleistungssportes und transportiert dazu Methoden des Ausdauer-, Kraft- und Schnellkrafttrainings.

Man streitet sich um die Bedeutung des Intervalltrainings und ist sich schließlich doch darin einig, daß nicht jedes zu jedem paßt. Vielmehr ist man bemüht, aus der Vielzahl der angebotenen Methoden seinem Schützling das zu vermitteln, was seinen körperlichen Voraussetzungen entspricht und was ihn in seiner speziellen Sportart entscheidend fördert.

Die führenden Sportnationen haben, ihrer Mentalität entsprechend, Wege gefunden, die ihnen erfolgreich erscheinen. Die Oststaaten konzentrieren sich auf Hochschulen mit Wissenschafts- und Trainerräten, die Amerikaner fördern im Gegensatz zum Staatsamateurismus den College-Studenten durch die Persönlichkeit des unumstrittenen Fachlehrers, und die Franzosen sehen eine erfolgreiche Zukunft in ihrem Leistungssport, indem sie beide Richtungen akzeptieren und damit einmal dem Studenten und dem Soldaten vereinfachte Förderungswege aufzeigen. In Paris und in seinen Vororten hat der hochbegabte Spitzensportler keine sozialen Sorgen. Der Staat hat ihm diese abgenommen, ohne ihn in ein Drillverfahren östlicher Prägung zu bringen.

In Hannover hat Anfang des Jahres der Hauptausschuß des Deutschen Sportbundes einem umfangreichen Programm, das Präsident Willi Daume vortrug, zugestimmt. Man berief Prof. Dr.

Josef Nöcker aus Leverkusen zum Vorsitzenden des neuen „Bundesausschusses zur Förderung des Leistungssportes“, der seine Arbeit inzwischen aufgenommen hat.

Fünfundzwanzig Persönlichkeiten, routinierte und bewährte Fachkenner des Spitzensports, Ärzte, Pädagogen und andere Wissenschaftler, haben sich der umfangreichen Arbeit zur Verfügung gestellt. Sie wollen Arbeitsgruppen bilden, in denen spezielle Aufgaben untersucht werden sollen. So wird es einen sportmedizinischen und einen pädagogisch-methodischen Arbeitskreis geben. Dazu werden Kollegien entstehen, die sich mit dem Leistungssport der Frau und dem der Jugend auseinandersetzen.

Auch wird man sich im neuen Bundesausschuß sehr gewissenhaft über die Dosierungsprogramme für den Jugendlichen unterhalten. Zweifellos müssen in unseren Fachverbänden alle Möglichkeiten erschöpft werden, den Jugendlichen rechtzeitig an den Leistungssport heranzuführen, ohne ihn in seiner körperlichen und allgemeinen Entwicklung zu schädigen.

Das bedarf mancher revolutionärer Maßnahme, zumal viele konservative Auffassungen zu beseitigen sind. Dennoch wird man gerade auf diesem zukunftsweisenden Entwicklungsgebiet des Leistungssportes bemüht bleiben, mit viel Umsicht die Probleme zu lösen.

Auch eine groß angelegte Dokumentation wird entstehen. Auf diesem Sektor wurde in der Bundesrepublik in der Nachkriegszeit nur unvollständig gearbeitet. Die wichtigsten Informationen bezogen wir bisher aus Freundeskreisen. Jetzt wird an der Deutschen Sporthochschule Köln eine Zentralstelle eingerichtet, die auf lange Sicht zu planen versteht und alles interessante Material unseren Verbänden zuzuführen vermag.

Der Bundesausschuß wird sich schon in diesem Jahre sehr energisch für die Verbesserung des Lehrwesens einsetzen. Es gilt, den Leistungsstand unserer Trainer anzuheben. In vielen Verbänden muß dafür eine elementare Arbeit geleistet werden. Einzelne Fachverbände besitzen heute noch nicht einen verantwortlichen Cheftrainer, den der Ausschuß als Vermittler aller Ergebnisse aus Lehre und Forschung so dringend benötigt.

Die Verbände sind aufgefordert worden, ihre Fachtrainer zur Weiterbildung zur Verfügung zu stellen, damit zumindest einmal in der vor uns liegenden Zeit eine Übereinstimmung in der Definition der Grundbegriffe der modernen Trainingslehre erreicht werden kann. Die Verfahrensweise in der Zusammenarbeit zwischen dem Bundesausschuß und den Verbänden wird unverändert bleiben. Das wünschen sich die auf ihr Selbstbestimmungsrecht verständlicherweise sehr bedachten Organisationen. Es gibt also keine Weisungsrechte für Professor Nöcker und seine Mitarbeiter, deren Funktion nur beratend bleibt.

Dort, wo in der vorolympischen Zeit in der Zusammenarbeit Vertrauen gefunden wurde, wird die Arbeit fließend und erfolgreich gestaltet werden können. In einigen anderen Fällen wird es darum gehen, sich mehr als bisher zu nähern und bessere Kontakte zu erstellen. Das mag anfangs nur langsam vor sich gehen, wird aber auf die Dauer auch zum Erfolg führen, weil sich ausnahmslos in Hannover auch diejenigen zur Zusammenarbeit mit dem Bundesausschuß bereit erklärt haben, die früher zögernd oder sogar abweisend eingestellt waren.

Die Verbände können sich also zukünftig ihre Partner suchen. Sie haben die Möglichkeit, das ihnen genehme Leistungszentrum anzusteuern. Solche Schwerpunkte der Leistungsförderung wird es in Freiburg, Mainz, Leverkusen, Köln, Hamburg und Berlin geben. Diese Zentren sind fast ausnahmslos überfachlich.

Eine ganz spezielle Funktion werden das Ruderzentrum Ratzeburg, die Eisschnellaufbahn Inzell, die großen Leichtathletikanlagen Stuttgart und die Westfalenhalle Dortmund in den Wintermonaten ausüben. Die Kanuten haben sich für Duisburg mit der Wedau entschieden. Und zahlreiche weitere Fachverbände werden sich im Verlauf der nächsten Monate entscheiden, welche eigenen Schwerpunkte sie sich zu schaffen gewillt sind oder wo sie sich anschließen wollen.

Die in der Sportmedizin bisher führenden Universitäten werden eine umfangreiche und damit merkbare personelle und materielle Förderung erfahren. Für den Leistungssport der Frau ist eine Beratungsstelle in Nürnberg eingerichtet worden, die unter der Leitung der bekannten Olympiärztin Frau Dr. Inge Bausenwein stehen wird.

Mehrere Kursistenheime werden in Universitätsstädten so ausgebaut werden, und dieses noch in diesem Jahr, daß hochqualifizierte Studenten in ihnen leben können und ideale Trainingsmöglichkeiten an Ort und Stelle finden.

Damit wird es erstmalig möglich sein, den zu sportlicher Höchstleistung qualifizierten jüngeren Athleten auch in sozialer Hinsicht eine gute Ausgangsposition zu schaffen. Wir wollen dort, wo intensiv und zielbewußt trainiert wird, verhindern, daß sich soziale Engpässe ergeben und den Athleten in seiner Weiterbildung beeinträchtigen.

Es ist ein Fortschritt, daß man sich nun endlich bereit findet, den Athleten zu verstehen und ihm zu helfen, denn das heute notwendige tägliche Training ist so entscheidend im Leben des Hochleistungssportlers, daß es ohne die Schaffung von günstigen Voraussetzungen nach individuellen Erfordernissen nicht geht.“

I Vodafone und der Golf Verband setzen ihre Zusammenarbeit fort

Der Deutsche Golf Verband (DGV) freut sich über eine vorzeitige Vertragsverlängerung: Der langjährige Partner Vodafone wird auch im kommenden Jahr sein Engagement als einer der Hauptsponsoren des DGV fortsetzen. Die Partnerschaft mit dem DGV besteht bereits seit 2003. „Gerade in diesen Zeiten ist dies nicht selbstverständlich und somit sicherlich ein gutes Signal für den Golfmarkt“, zeigt sich Nikolaus Peltzer, Geschäftsführer der Deutsche Golf Sport GmbH (DGS), erfreut über die vorzeitige Verlängerung.

Neben der Fortsetzung des Engagements als Hauptsponsor und der damit verbundenen Präsenz bei den mittlerweile fast 600.000 im DGV organisierten Golfspielern (u. a. durch den DGV-Ausweis) wurde auch der Agenturauftrag für die bundesweite Turnierserie Vodafone Golf Trophy, bei der die Vodafone-Niederlassungen ihre Geschäftskunden einladen, verlängert.

JUGENDFORUM

I Leuchtende Augen beim Kinderturn-Sonntag

I Erfolgreiche Premiere in Berlin macht Appetit auf eine Wiederholung 2010

Die Idee war gut, die Ausführung ebenfalls, so dass sich alle hochzufrieden über den ersten Kinderturn-Sonntag des Berliner Turn- und Freizeitsport-Bundes (BTB) äußerten, mit dem ein weiteres Kapitel in punkto Werbung neuer Interessenten aufgeschlagen wurde. Vier Stunden, von 10.00 bis 14.00 Uhr wie allgemein vorgesehen, mancherorts allerdings auch noch etwas länger, herrschte Hochbetrieb in 30 verschiedenen Berliner Hallen, die für diese Aktion auserkoren worden waren. Ob beim Seilklettern, Balancieren über eine Wackelbrücke, Kriechen durch einen Kastentunnel oder Sackhüpfen - die leuchtenden Augen der kleinen Jungen und Mädchen verrieten unbändige Freude und Begeisterung für das, was sie alles erleben durften.

Frank Ebel, der BTB-Präsident und einer von mehreren „Inspektoren“, die im gesamten Stadtgebiet unterwegs waren, um Erfahrungen zu sammeln, zeigte sich bei seinen fünf Besuchen sehr beeindruckt von dem, was die einzelnen Vereine, insgesamt handelte es sich um 33, auf die Beine gestellt hatten. Egal, ob eine lukrative Spiele-Landschaft wie bei Pro Sport Berlin 24 e.V. in der Forckenbeckstraße lockte oder eine gelungene Vorführung von jungen Rhythmischen Gymnastinnen des TSV Charlottenburg von 1858, überall gab es genügend Anreize zum Mitmachen, Ausprobieren oder auch nur zum Anschauen.

„Wir sind mit dieser Premiere auf dem richtigen Weg, denn in der heutigen Zeit ist es wichtig, neue Formen von Angeboten zu finden, um Heranwachsende zum Turnen und zur Bewegung ganz allgemein zu motivieren und sie eines Tages dann auch für einen Beitritt in einen Verein zu gewinnen“, lautete Ebels Statement. „Nach dem positiven Verlauf dieser Veranstaltung wird es sicherlich ein zweites Mal geben, denn die große Mehrzahl zog ein positives Fazit.“

Insgesamt kamen 7.600 Besucher zu diesem Aktionstag, darunter 4.700 Kinder, die großen Spaß hatten, weil sie ganz ungezwungen herumtollen konnten. Natürlich immer unter Aufsicht von erfahrenen Übungsleitern und Trainern. Besonders starken Andrang vermeldeten der TSV Wittenau, VfL Zehlendorf, Fortuna Mahrzahn und Pro Sport Berlin, wo professionell, mit viel Aufwand und Liebe, guten Ideen und abwechslungsreichen Angeboten die Neugier der Kleinen befriedigt wurde.

„Nach der Auswertung aller bei uns eingegangenen Protokollbögen sind wir zu dem Entschluss gekommen, im nächsten Oktober die Veranstaltung zu wiederholen, und zwar wenige Wochen nach Schulbeginn, um neue Interessenten vor allem aus den ersten Klassen anzusprechen, die gerade ihre Kita-Zeit hinter sich gelassen haben“, meinte BTB-Geschäftsführer Jens-Uwe Kunze. Er wies aber gleichzeitig drauf hin, dass es im Frühjahr 2010 auch wieder die Familiensport-Messe gibt, wo nicht nur Kinder, sondern eben alle angesprochen werden. Termin ist der 21. März.

Der BTB macht seinem Namen als Freizeitsport-Verband alle Ehre. Er belässt nämlich nicht nur bei Ankündigungen oder theoretischen Abhandlungen, sondern schreitet aktiv zur Tat. Umrahmt wurde übrigens der diesjährige Kinderturn-Sonntag von einem vorgeschalteten Kita-Turntag mit 300 Jungen und Mädchen aus 14 Kindertagesstätten der näheren Umgebung der Schöneberger Sporthalle sowie einer mehrtägigen Fort- und Weiterbildung von mehr als 500 Kita-Erzieherinnen und Lehrerinnen/Lehrer in der Max-Schmeling-Halle. Trainer, Übungsleiter, Sportmediziner und -wissenschaftler sollten in insgesamt 30 Workshops und Seminaren neueste Erkenntnisse und Tendenzen vermitteln.

Turnen macht schlau, erklärte Frank Ebel, als er bei einer seiner Visiten von einem Moderator gefragt wurde und erläuterte, dass Bewegung einerseits Spaß und Freude bereitet, andererseits sich aber auch günstig auf das Lernen und damit auf die Bildung auswirkt. Getreu dem alten lateinischen Grundsatz „Mens sana in corpore sano“. Oder auf Deutsch, dass ein gesunder Geist in einem gesunden Körper wohne.

Hansjürgen Wille

I Drei kompetente Partner wollen Übergewicht verhindern

Mit einem neuen Programm wollen der Deutsche Turner-Bund (DTB) und die Deutsche Angestellten-Krankenkasse (DAK) die Bereitschaft der Eltern und Kinder für eine nachhaltige Prävention bei Übergewicht stärken. Partner für die wissenschaftliche Überprüfung und Begleitung ist die Technische Universität Kaiserslautern. Das Programm heißt SAFARI und steht für „Selbstbewusst - Aktiv - Fit - Ausgeglichen - Robust - Integriert“. Es wendet sich an die ganze Familie und setzt auf eine Veränderung des Verhaltens im Alltag. Die richtige Ernährung bietet die DAK mit selbständigen Ernährungsberaterinnen und -beratern an den verschiedenen Standorten an. Absicht ist auch, neue Zielgruppen für die Vereine zu erschließen.

I Mehr Engagement erhöht auch den verbandsinternen Einfluss

Der Vorstand der Sportjugend Niedersachsen hat anlässlich der Sitzung des Jugendhauptausschusses auch dafür geworben, sich im Themenfeld der Ganztageschule stärker zu engagieren. Die Jugendvertreter der Landesfachverbände und Sportbünde sollten sich mit den Schulsportbeauftragten ihrer Organisationen in Verbindung setzen, ihre Vorstellungen einbringen und mit einem abgestimmten Vorgehen den Einfluss von Landessportbund und Sportjugend insgesamt verstärken.

I Sporteliteschüler werden ganzheitlich gefördert und betreut

Im Rahmen einer feierlichen Veranstaltung sind 300 junge Sportlerinnen und Sportler in die 5. und 7. Klassen der Berliner Eliteschulen des Sports aufgenommen worden. In 24 Profil- und Projektsportarten sollen sie zielgerichtet auf besondere sportliche Leistungen bei gleichzeitig bestmöglicher schulischer Ausbildung vorbereitet werden.

I Gewinner des dsj-Zukunftspreises 2009 stehen fest

Am 7. Oktober wurden die Preisträger des dsj-Zukunftspreises 2009 von einer sechsköpfigen Jury ermittelt. Von den 104 Einsendungen konnten viele interessante Projekte in die engere Wahl gezogen werden. Die inhaltliche Ausrichtung der Projekte ist sehr vielfältig - von Projekten zur Integration von behinderten Kindern über die Neuerrichtung kreativer Bewegungslandschaften bis hin zu Trägern offener Ganztagschulen. Im Jahr der Bildung im Sport in der Deutschen Sportjugend wurde auf den Bildungsaspekt besonderen Wert gelegt. In diesem Zusammenhang wurde nach zukunftsweisenden Projekten gesucht, die als Best-Practice-Modell für andere Vereine und Verbände vorbildlich dargestellt werden können. Die Jury war beeindruckt vom hohen Maß des Engagements in den Sportvereinen. Die drei engagiertesten Vereine wurden nun ausgewählt und werden in den nächsten Tagen von ihrer Prämierung erfahren. Doch die endgültige Platzierung der drei Preisträger wird erst bei der Preisverleihung im nächsten Jahr bekanntgegeben.

Eingebettet in eine Fachtagung werden die drei Vereine erfahren, ob sie 3.000, 4.000 oder 5.000 Euro für die Unterstützung ihres Projektes erhalten. „Wir sind sehr zufrieden mit der Auswahl der Preisträger. Wir haben drei sehr unterschiedliche, einzigartige Projekte ausgewählt, die wir gerne mit den Preisgeldern fördern möchten“, sagte Jan Holze, Vorstandsmitglied der Deutschen Sportjugend.

I JUUS hinterm Deich

Auf Einladung der Hamburger Sportjugend (HSJ) präsentierte sich das von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) geförderte Projekt JUUS - Jugend für Umwelt und Sport vor rund dreißig Bildungsreferentinnen und -referenten im Haus Warwisch, einer Bildungsstätte im Osten Hamburgs. Im Rahmen eines Arbeitstreffens vom 2. bis 4. Oktober erhielten die Teilnehmenden Einblicke in das methodische Konzept direkt hinter dem Deich, auf dem Gelände der zur Bildungsstätte gehörigen Bootshalle. Übungen zur Körper- und Naturerfahrungen dienten zur Einstimmung und Vorbereitung auf die anschließende Gesprächsrunde über den Ansatz von JUUS, das Kooperationsprojekt der Deutschen Sportjugend (dsj) und Naturschutzjugend (NAJU)

Die ausgesprochen lebhaft geführte Diskussion zeigte, dass eine große Offenheit gegenüber der Thematik besteht und bereits einige Ideen von JUUS in der Ausbildung von Teamerinnen und Teamer Berücksichtigung finden. Im Mittelpunkt der Reflexionsrunde stand jedoch der Wunsch nach mehr praktischen und vor allem „pfiffigen“ Beispielen, die das JUUS-Prinzip in Bezug auf verschiedene Bewegungs- und Sportarten verdeutlichen helfen. In diesem Zusammenhang wurde auch offensichtlich, dass die Wahl eines geeigneten Geländes bzw. Naturraums eine entscheidende Rolle bei der Vermittlung von JUUS spielt.

Weitere Informationen unter www.juus.de und [kaiser\(at\)dsj.de](mailto:kaiser(at)dsj.de).

I Deutsche Jugendbotschafter der Olympischen Idee

I Coubertin-Gymnasien Berlin und Erfurt unterwegs in Griechenland

Bereits zum 7. Mal nahmen Delegationen der Coubertin-Gymnasien Berlin und Erfurt am Jugendforum der Coubertin-Schulen teil. Beide Schulen gehören zu den Gründerschulen des Internationalen Netzwerkes der Coubertin-Schulen, dessen Geschichte 1997 mit der Organisation eines ersten Jugendforums, parallel zum Kongress des Internationalen Pierre de Coubertin Komitees „Coubertin and Olympism - Questions for the Future“ in Le Havre (Frankreich), begann. Dem erfolgreichen Jugendtreffen in der Heimat Pierre de Coubertins folgten inzwischen sechs weitere: 1999 in Much Wenlock (Großbritannien), 2001 in Lausanne (Schweiz), 2003 in Genua-Arenzano (Italien), 2005 in Radstadt (Österreich), 2007 in Tábor (Tschechische Republik) und kürzlich vom 19. - 27.09.2009 im antiken Olympia (Griechenland). Inzwischen hat sich das Netzwerk der Coubertin-Schulen zu einer Institution der olympischen Erziehung entwickelt, deren Konzept der ganzheitlichen Erziehung sich wachsenden Zuspruchs auf allen Erdteilen erfreut. Den Ideen Coubertins wie Freundschaft der Völker, Völkerfrieden, Fairplay und gegenseitiger Achtung folgend, treffen sich alle zwei Jahre Vertreter der Coubertin-Schulen, um gemeinsam um den *Coubertin Award* (eine eigens für diesen Anlass geschaffene Medaille mit dem Bildnis Coubertins) zu wetteifern.

Austragungsort des diesjährigen Treffens, das 120 Jugendliche von 19 Schulen aus 16 Ländern und von vier Kontinenten für neun Tage vereinte, war die Internationale Olympische Akademie in Griechenland. Diese bot nicht nur hervorragende Bedingungen für ein solches Jugendtreffen, sondern lieferte in unmittelbarer Nähe der antiken Ausgrabungsstätten auch das entsprechende olympische Ambiente für die Wettbewerbe. Zur Erreichen der begehrten Coubertin-Medaille mussten von allen Teilnehmern fünf Disziplinen erfolgreich absolviert werden: ein Wissenstest zur antiken und modernen Olympischen Geschichte und zum Wirken von Pierre de Coubertin, ein Kunstwettbewerb, ein Sportwettkampf in antiken und modernen olympischen Disziplinen, drei Diskussionsrunden zu olympischen Themen und eine soziale Leistung. Nach einjähriger, intensiver Vorbereitungszeit auf diesen Wettbewerb konnten alle 14 deutschen Teilnehmer stolz die ersehnte Medaille entgegen nehmen. Neben all den Wettbewerben standen viele interessante Veranstaltungen auf dem Programm. So der Besuch der Altis und des antiken Stadions sowie der Museen in Olympia, das Erlernen griechischer und internationaler Tänze, Kunstworkshops und ein Rockkonzert. Den Abschluss des Treffens bildete ein zweitägiger Aufenthalt in Athen. Bei dem Treffen wurden Erfahrungen ausgetauscht und viele neue Freundschaften geschlossen.

Nach einer Woche aufregender Erlebnisse und zahlreicher Eindrücke fiel allen das Abschied nehmen schwer. Die deutschen Jugendlichen kehrten als Botschafter der Freundschaft und des friedlichen Miteinanders der Jugend der Welt an ihre Heimatschulen zurück. Mit konkreten Plänen im Gepäck möchten sie, wie auch ihre Begleitlehrer, ihre Erfahrungen an jüngere Schüler weitergeben und die nächste Generation der Teilnehmer ihrer Schule für das Jugendforum 2011 in Peking vorbereiten helfen. Damit werden sie die Kooperation im Netzwerk der Coubertin-Schulen tatkräftig unterstützen und vertiefen können.

Ines Nikolaus

BÜCHER

I „Sprung ins Kreuz“ - Jugendbuch für „Kurzstreckenleser“ erschienen

Für Bernd ist Sport extrem wichtig - egal, ob beim Gerätturnen, im Fußball, beim Schwimmen oder anderswo; er ist überall ganz vorn dabei, wenn es um Wettstreit bzw. um den Sieg in einem Spiel geht. Davon handelt das Buch „Sprung ins Kreuz“. Der Titel lässt aber schon erahnen, dass da noch etwas Unvorhergesehenes passieren wird, was das Leben von Bernd auf den Moment ändert: Bernd wird querschnittsgelähmt. Nie wieder wird er seinen geliebten Sport so ausüben, wie er ihn bis dahin betreiben konnte. Nix mehr mit Laufen, Springen, Werfen oder mit Passen, Dribbeln und Tore schießen! Wie wird Bernd mit diesem Schicksalsschlag fertig? Das ist grob umrissen die „Story“, die in diesem Buch für Kinder und Jugendliche feinfühlig erzählt wird. Das Buch in der Reihe „Texte und Medien“ wendet sich an „Kurzstreckenleser“. Das soll auch heißen: Es ist nicht besonders dick, dafür enthält es lesedidaktische Hinweise und Aufgaben, die zwischendurch in Leseпаusen zum Nachdenken anregen sollen.

Autor des Buches ist Herbert Somplatzki, langjähriger Wegbegleiter als Künstler und Autor des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) bzw. davor schon des Deutschen Sportbundes (DSB). Der in Masuren geborene und in Schmalleben (Sauerland) lebende Diplom-Sportlehrer, Diplom-Pädagoge, Germanist und Künstler hat inzwischen über 40 Bücher für Kinder, Jugendliche und Erwachsene veröffentlicht, ferner mehrere Hörspiele, Theaterstücke und Liedtexte geschrieben. Herbert Somplatzki wurde u. a. mit dem Hörspielpreis der ARD ausgezeichnet. Das bekennende Mitglied des FC Schalke 04 hat Fahrradexpeditionen durch mehrere Kontinente unternommen und war 1972 bei den Olympischen Spielen Teilnehmer der „Spielstraße“.

Herbert Somplatzki: Sprung ins Kreuz. (Braunschweig 2009: Verlag Schroedel; 128 S.)

I Handbuch Motorische Entwicklung

I 2., komplett überarbeitete Auflage 2009

Seit dem Erscheinen der ersten Auflage im Jahre 1994 hat sich das Handbuch „Motorische Entwicklung“, in dem die Veränderung der Motorik über die Lebensspanne aus einer interdisziplinären Perspektive umfassend behandelt wird, zu einem Klassiker der sportwissenschaftlichen Literatur entwickelt. Für die nun vorliegende 2. Auflage wurde das Handbuch vollständig überarbeitet und erweitert. In 21 Einzelbeiträgen stellen 22 Autorinnen und Autoren den aktuellen Stand der Forschung zur motorischen Entwicklung zusammen. Der Band richtet sich v. a. an Sportwissenschaftler/innen, Studierende der Sportwissenschaft, aber auch an Leserkreise aus den Gebieten der Medizin und Psychologie.

Prof. Dr. Jürgen Baur / Prof. Dr. Klaus Bös/Prof. Dr. Achim Conzelmann/Prof. Dr. Roland Singer (Hrsg.): 1994. DIN A5, 464 Seiten, ISBN 978-3-7780-1562-9, Bestell-Nr. 1562, Hofmann-Verlag, Schorndorf, 34,90 Euro.